

# Lübener Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 926.]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

[Telephon Nr. 926.

Der „Lübener Volksbote“ erscheint täglich abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 50, nach die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 1.80. Monatlich 58 Pfg. Postanweisung Nr. 4069 a, 6. Posttrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die vierzeilige Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., für Werbeanzeigen, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Zusätze für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 68.

Sonnabend, den 21. März 1903.

10. Jahrgang.

Hierzu zwei Beilagen und „Die Neue Welt“.

## Politische Nachrichten.

Deutschland.

Der Reichstag beabsichtigt, falls die Etatsberatung genügend gefördert wird, am Dienstag, den 24. März in die Osterferien zu gehen.

Der Etat des Auswärtigen Amtes wurde am Freitag vom Reichstage erledigt. Man schreibt uns über diese Sitzung: Wiederum stand das unwürdige Verhalten der deutschen Behörden gegenüber Rußland im Mittelpunkt der Debatte, die freilich auch über viele andere Gegenstände sich erstreckte. Graf Bülow zierte zwar fast während der ganzen Sitzung die Bundesrathsstraße, in die Debatte aber greift er, dessen Gottin soeben nach dem sonnigen Süden abgereist ist, nicht ein, sondern überließ es seinem Gehülfen Nichtthosen, sich, so gut wie es gehen wollte, mit den von verschiedenen Seiten kommenden Angriffen auseinanderzusetzen. Genosse Bernstein geißelte aufs Neue die Bebedtnererei, die das offizielle Deutschland im Schnöden Gegensatz zur Volksstimmung der Moskowiter Thannet erweist, und wies auf die menschenunwürdigen Zustände hin, die im Widerspruch zu den Bedingungen des Berliner Vertrags auf dem Balkan und im Orient überhaupt herrschen. Der dicke Dertel, der ein reiches Maß von Gefühlsregung hinter einer gewissen Konvaleszenz verbirgt, erging sich in großen Wägen; mit der Hand auf die russischen Revolutionäre ist er durchaus einverstanden, nicht so mit der staatlichen Begünstigung der Diskontogesellschaft und ihres Bahnbauens in Venezuela. Aus um so volleren Waden pries Staatssekretär v. Nichtthosen das große „Kulturwert“, das — allerdings unter Erhebung einer recht hohen Risikoprämie — die Diskontogesellschaft mit dem venezolanischen Bahnbau vollbracht habe. — Genosse Dr. Gradnauer wies an der Hand einer erneuten Prüfung der Fälle Kalajew, Kugel und Buchholz nach, wie fadensteinig die Entschuldigungen waren, die in der vorigen Sitzung der Staatssekretär vorzubringen suchte. Die neuen Rechtfertigungsversuche des Bülow-Schillers fielen fast noch unglücklicher aus; unter etwas täppischer Plagiaristik seines Herrn und Meisters suchte er Millerands Ministerkathoden gegen Gradnauers Ausführungen heraufzubeschwören. Der christlich-konserverbische Schrempf aus Schwaben klagte über die armen verfolgten Deutschen in Ungarn und Siebenbürgen; Genosse Ledebour gab ihm und Herrn Hasse zu bedenken, daß man sich nicht beklagen darf, wenn anderswo das schlechte Beispiel nachgeahmt wird, das man in Deutschland mit der Verfolgung und Schikanierung fremder Nationalitäten giebt. Ferner ergänzte Ledebour die Ausführungen, die Gradnauer und Bernstein über russische Polizeiwirtschaft in Deutschland gemacht hatten. Vizepräsident Büsing scheint höhere Töchterchulstitten in den Reichstag einzuführen zu wollen; der Ausdruck „Redensarten“, auf einen leibhaftigen Staatssekretär angewandt, machte in seinen Augen Ledebour reif für einen Ordnungsruf. Für die Diskontogesellschaft legte Herr Schrader ins Feuer; Genosse Metzger sprach über grobe Pflichtversummisse, Ungerechtigkeiten und Gefühlslosigkeiten, die sich deutsche Konsuln im Auslande gegenüber deutschen Seelenten zu Schulden kommen lassen. Der Staatssekretär antwortete — Herr Büsing verzeihe! — mit Redensarten. Der Rest des auswärtigen Erlasses wurde debattelos erledigt. Die Sonnabenditzung fängt etwa um 10 Uhr an; man denkt die zweite Lesung des Etats zu beendigen.

Der Wahltermin. Die Meldung, die Reichstagswahlen werden am 9. Juni stattfinden, wird von dem Organ des Bundes der Landwirthe, der „Deutschen Tagesztg.“ bestätigt. Sollte dieser Termin in der That richtig sein, so muß der Reichstag, dessen Mandat bis zum 16. Juni läuft, aufgelöst werden.

Die Budgetkommission des Reichstages hat alle ihre Arbeiten beendet. Im Ganzen hat sie bei den ihr überwiesenen Etatstheilen 25 042 505 Mk. gestrichen. Die meisten Abstriche sind bereits vom Plenum nach dem Antrage der Kommission genehmigt worden. Im einzelnen vertheilen sich die abgestrichenen 25 042 505 Mk. wie folgt: Militäretat: abgesetzt 8 065 710 Mk. Bei den dauernden Ausgaben wurden 432 783 Mk. für Preußen, 35 843 Mk. für Sachsen, 19 528 Mk. für Württemberg gestrichen. Marineetat: 12 873 938 Mk. abgesetzt, von den geforderten 260 920 062 Mk. wurden also nur bewilligt 248 046 124 Mk. Postetat: abgesetzt bei den einmaligen Ausgaben 70 000 Mk. Etat für die Reichseisenbahnen: abgesetzt bei dem Extraordinarium 680 000 Mk., Etat für das Auswärtige Amt: abgesetzt 15 000 Mk. (Telegraphengebühren). Etat für die Expedition nach Ostasien: abgesetzt 3 000 000 Mk., Etat für Kautschuk 67 857 Mk. abgesetzt bei den dauernden Ausgaben, Etat für Ostafrika bei den einmaligen Ausgaben 250 000 Mk. (Eisenbahn Norragwe—Rombo). Zugerechnet wurden im Marineetat 590 000 Mk. Die übrigen Etats erlitten keine Abstriche und keine Zusätze.

Die Krankenversicherungs-Kommission des Reichstages beriet Freitag die Bestimmungen der Novelle, die sich auf die Selbstverwaltung der Kassen beziehen. Danach sollen insbesondere Personen, die unfähig zum Amte eines Schöffen sind, weder in den Vorstand noch als Rechnungs- oder Kassensführer berufen werden. Ferner erhält der Vorsitzende das Recht, Beschlüsse der Kassenorgane, die gegen gesetzliche oder statutarische Bestimmungen verstoßen, zu beanstanden. Schließlich kann die Aufsichtsbehörde Vorstandsmitglieder, Rechnungs- und Kassensführer ihres Amtes entsetzen, wenn Thatsachen bekannt werden, die ihre Berufung zu solchen Aemtern ausschließen oder sich als grobe Pflichtverletzung darstellen. Von den sozialdemokratischen Vertretern, Wollenkühn und Stadthagen, wurden die beschränkenden Zusätze der Vorlage als ein Verstoß gegen die Selbstverwaltung der Krankenkassen bekämpft. Staatssekretär Graf Posadowsky versicherte, daß eine Beschränkung der Selbstverwaltung und ein Mißbrauch der Vorschriften in politischer Hinsicht nicht beabsichtigt sei. Nach unwesentlicher weiterer Debatte wurde § 34 a, der die Wählbarkeit auf die Fähigkeit zum Schöffen beschränkt, mit 9 gegen 8 Stimmen abgelehnt.

Die auffällige Entfernung eines Kammergerichts-Raths Havenstein vom Straßensat des Berliner Kammergerichts und seine Veretzung in einen Zivilsenat meldet die „Vossische Zeitung“. Man braucht kein Verehrer preussischer Richter zu sein, und kann doch zugeben, daß das Berliner Kammergericht in der Zurückweisung polizeilicher Anmaßungen und Ueberriffe etwas mehr Rückgrat besessen hat, als man sonst von Gerichten gewohnt ist. Es soll daher eine recht starke Erbitterung in Polizeikreisen gegen das Kammergericht existieren und die „Vossische Zeitung“ deutet an, daß die Veretzung Havensteins auf einen Druck aus dem Ministerium des Innern her vorgenommen wurde. Jedenfalls wird die Regierung Veranlassung nehmen müssen, sich offen auszusprechen. Wie sehr übrigens die Polizei allmächtig ist in Deutschland, und wie notwendig es ist, ihr von Zeit zu Zeit die Handbremse anzulegen, geht aus der neuesten Produktion der Berliner Polizeiwirtschaft auf dem Gebiete der Kunst hervor. Nachdem H. H. „Maria von Magdala“ von der öffentlichen Aufführung durch Polizeiverbot verghindert wurde, beabsichtigte ein Privattheater Berliner Kunstfreunde, das Stück im Lesingstheater vor geladenem Publikum zu geben. Der neue Polizeipräsident erklärte kurzer Hand diese geschlossene Versammlung für eine öffentliche Versammlung, die er nicht dulden dürfe. Ja, Herr Vorries, der Polizeipräsident, erklärte noch ausdrücklich, daß er jeden Versuch, das Stück zur Aufführung zu bringen, als eine Umgehung der bestehenden Vorschriften betrachten und als solche verhindern werde. Nun hat aber jedermann das Recht, in den Känmen, über die ihm das Hausrecht zusteht, Gratisaufführungen zu veranstalten. Wenn Herr Vorries also soweit geht, selbst dieses Recht anzutasten, so thut er das sicher lediglich in der anerkanntemwerthen Absicht, den ganzen Benjurrummel ad absurdum zu führen.

Kleine politische Nachrichten. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine Bekanntmachung des Reichszollens betr. das Strafverfahren vor den Seemannsämtern vom 13. März. — Für Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes ist, wie den Münchener Neuelt. Nachr. aus angeblich maßgebenden Kreisen aus Berlin bestätigt wird, im Bundesrath keine Majorität vorhanden. Nur 27 von den 58 Stimmen im Bundesrath sollen für die Aufhebung sein. — Die Reichsschulskommission ist Donnerstag unter Vorsitz des Präsidenten Dr. Reich zu einer zweitägigen Berathung zusammengetreten. — Die Helsingforsker Zeitung „Suviuudisbladeti“ ist nicht, wie zuerst irrtümlich gemeldet wurde, auf 5 Monate, sondern nur auf 5 Tage verboten worden. — An der Universität in Warschau ist im Zusammenhang mit der behördlichen Maßregelung von Studenten, welche an deutschfeindlichen Theaterdemonstrationen theilgenommen haben, ein Studententstreik ausgebrochen. — Für die bevorstehenden Handelsvertragsverhandlungen sind vom Schweizer Bundesrath zu Unterhändler ernannt worden die Nationalräthe Künzli-Margau und Frey-Bürch. — England und Italien sollen einen Vertrag über Tripolis abgeschlossen haben, wonach England sich verpflichtet, kein Gebiet an der Küste von Tripolis zu besetzen. — Chamberlain erklärte am Donnerstag im englischen Unterhause, daß für Südafrika auf Jahre hinaus die Selbstverwaltung unmöglich sei. — In Spanien kam es am Donnerstag in Liria aus Anlaß der Einführung eines neuen Bürgermeisters zu einer Zusammenrottung der Menge. Bei dem Zusammenstoß mit der Polizei wurde ein Polizeibeamter getödtet. — Die marokkanische Stadt Saleh, gegenüber Rabat, wird von den Bemurkabilen belagert, welche eine Entschädigung dafür verlangen, daß einer ihres Stammes von Truppen des Sultans bei deren Durchzug nach Fez ermordet sei; sie machen den Gouverneur von Saleh für diese Mordthat verantwortlich.

Oesterreich-Ungarn.

Große Studentendemonstrationen fanden Freitag in Budapest statt. Der „Frankf. Ztg.“ wird darüber

gebrachtet: Etwa 1000 Studenten versammelten sich vor der Universität aus Anlaß der Jahresende von Kossuths Todestag und verlangten kühnlich vom Rektor die Aufhebung der Trauerfabne. Als das Verlangen abgelehnt wurde, gelang es den Studenten, eine mitgebrachte Trauerfabne unter Abführung des Kossuthbildes selbst am Balkon des Universitätsgebüdes abzubringen. Eine versuchte Demonstration vor dem Nationalcasino wurde durch das Aufgebot der Polizeimannschaft verhindert. Die Studenten kehrten darauf nach der Universität zurück, wo inzwischen Polizei aufgeboten war. Die auf mehrere Tausend Personen angewachsene Menge nahm eine feindliche Haltung gegen die Polizei an und warf Steine sowie Kohlenstücke auf die Polizei; der Kommissar Schmidt wurde dabei durch einen Steinwurf am Kopf verletzt. Mittags um 1 Uhr schritt abermals die Polizei mit blanker Waffe ein. Es erfolgten mehrere Verhaftungen. Die Demonstranten, die zerstreut wurden, sammelten sich wieder, sie zerstreuten sich jedoch auf die Aufforderung der oppositionellen Abgeordneten, nachdem sie beschloßen hatten, Nachmittags in Korporationen an das Grab Kossuths zu ziehen. Auf dem Rückwege von Kossuths Grab gab es neue Zusammenstöße mit der Polizei, wobei auf beiden Seiten unbedeutende Verletzungen vorkamen. Späterhin kam es dann noch zu einem außerordentlich heftigen Ringen mit der Polizei vor dem Hauptsaal der Unabhängigkeitspartei. Wiederum wurden mehrere Personen verletzt; einige Abgeordnete, die vermitteln wollten, gerieten ins Handgemenge, wobei einer einen flachen Säbelhieb erhielt; ein Kind gerieth unter die Pferde und wurde getödtet. Nach dem Theater wiederholten sich die Kundgebungen am Ring, wobei abermals ein Zusammenstoß mit der Polizei erfolgte und mehrere Personen erheblich verletzt wurden. Polizeimannschaften patrouillirten die ganze Nacht durch die Ringstraße. Im Laufe des Abends wurden 41 Verhaftungen vorgenommen. Ministerpräsident v. Szell erschien am späten Abend im Polizeipräsidium, um vom Stadthauptmann einen Bericht über die Vorfälle entgegenzunehmen.

Frankreich.

Millerand aus der Partei ausgeschlossen. Die sozialistische Ortsorganisation von St. Etienne beschloß, nach einer Meldung der „Voss. Ztg.“ aus Paris, nach erregter Berathung mit großer Mehrheit Millerands Ausschluß aus der sozialistischen Partei. — Der Beschluß ist, falls er sich bestätigen sollte, nur zu billigen. Millerand war schon längst zum Tischuchzerschneiden reif.

Belgien.

Polizisten wegen Straßenraubes verurtheilt. Das Schwurgericht zu Antwerpen verurtheilte zwei Polizisten wegen nächtlichen Raubes zu 10 Monaten Gefängniß und ordnete deren sofortige Verhaftung an. Sie waren beschuldigt, im August vorigen Jahres auf offener Straße einige Arbeiter angefallen und denselben einige Franken geraubt zu haben.

Vereinigte Staaten.

In eine Lohnbewegung sind die Hafenarbeiter von Boston eingetreten. Das „Bureau Laffan“ meldet: 3 000 Hafenarbeiter, die bei den transatlantischen Dampferlinien thätig sind, haben ihren Arbeitgebern Forderungen unterbreitet, worin sie vom 1. April ab einen um 10 Cents höheren Stundenlohn verlangen. Gegenwärtig beträgt der Lohn 30 Cents für die Stunde Tagesarbeit und 40 Cents für die Stunde Nachtarbeit. Die Vertreter der Dampfschiffgesellschaften werden wahrscheinlich die Lohnerhöhung ablehnen. Die Folge dürfte ein Streik sein, der alle Lagersarbeit auf den großen Dampfern zum Stillstand bringt.

## Lübeck und Nachbargebiete.

Sonnabend, den 21. März 1903.

Ein Bild erschütternder Tragik war es, das sich in der letzten Sitzung des Schiedsgerichts für Arbeiterversicherung anlässlich der Verhandlung über die Unfallfrage des Arbeiters D., welche wir eingehend in gestriger Nummer behandelt haben, den Anwesenden bot. Das, was vor diesem Gericht verhandelt wird, betrifft ja stets eine traurige und tiefere Seite aus dem Leben der im Kampf ums täglich Brod zu Schaden gekommenen; in allen seinen Formen, seinen Graden und in all seinem Elend offenbaren sich hier die Leiden der arbeitenden Klasse, und wer sich noch ein warmes Herz für seine Mitmenschen bewahrt hat, dem mag es wohl oft heiß in die Augen heraufwallen vor dem, was er dort sieht. — Die Sitzungen, obwohl öffentlich, sind von Zuhörern nicht viel besucht. Hier, fünf Personen, das ist im Durchschnitt das Höchste, was dort erscheint. Wir verstehen diese Thatsache: immer und immer wieder sieht man's Herz lassen zu lassen, diesen Kampf um die Rente sich dort abspielen zu sehen, ist nicht Jedermanns Sache. Das Bild ist in so vielen Fällen ein zu trübes, als daß man Verlangen tragen könnte, dort Stundenlang solche erlitten Bilder an seinem Auge vorübergleiten zu lassen. Und gewiß, es stellt an die Personen, die dort Recht zu sprechen haben, die der in seinen Rechten sich beeinträchtigt fühlende Verlegte zur

Entscheidung anrufen hat, Anforderungen, die schwerer auf die Nerven wirken müssen. Schatten, Schatten, nichts wie Schatten, nie ein belebender Sonnenstrahl, der diese ernste Stimmung und Spannung bannen könnte. Und wenn dann so kalt, so nüchtern, so geschäftsmäßig bürokratisch der Vertreter der Berufsgenossenschaft die Berufung des Klägers als unbegründet abzuweisen beantragt, wenn er, wie in dem erwähnten Falle, glaubt, an einem Gutachten rütteln zu können, das auf Grund fast zweimonatlicher Beobachtung und Untersuchung im wachen und schlafenden Zustande des Verletzten, mit Wissen desselben und ohne daß er von einer Beobachtung eine Ahnung haben konnte, erstattet ist; wenn er trotz dieses Gutachtens in endlos monotoner Weise den Nachweis führen zu können glaubt, daß der Verletzte simuliere, daß er im unbegründeten Kampfe um eine ihm nicht gebührende Rente sich sein Leiden erworben habe, dann ist's, als wenn ein Gishau über das blühende Herz dahinstreife, als ob raube Hand eine schmerzende Wunde berührt habe. Und wenn dann der Vertreter des Verletzten schonungslos diese Einwände zerpflegt, wenn er da sagt, daß er es nicht hoffen könne, wie bei der vorliegenden Sachlage auch nur der leiseste Versuch gemacht werden kann, an den Feststellungen der Universitätsklinik zu rütteln, dann hat er nur zu sehr Recht. Und je weiter er spricht, je wärmer in seinen Worten das Mitgefühl mit dem Verletzten zum Ausdruck kommt, je mehr man selbst fühlt, daß er aus innerster Ueberzeugung für seinen Klienten eintritt, in demselben Maße hebt sich auch wieder die Brust; das deprimierende Gefühl, das während der Rede des Vertreters der Berufsgenossenschaft die Zuhörer erfaßt, weicht. Die Brust magt es, sich wieder frei zu heben. Und wie er seine Rede fast beendet hat, da spielt sich ein Bild ab — ein Drama möchte man es nennen — wie es kein Roman schildern, wie es nur vom wirklichen Leben gezeitigt und ergreifender nicht gedacht werden kann. Da schwanzt der aus seiner nahe gelegenen Wohnung herbeizitierte Verletzte in das Sitzungszimmer. Nicht betritt er es, er wartet herein, er wird von seinem Begleiter fast getragen. Und beim Anblick dieses hilflosen Mannes, dieses Opfers des heutigen Produktionsprozesses, dieses lebenden Zeugnisses menschlichen Jammers und Leidens — da sieht alles erschüttert und Manchem schimmernd's Feucht in den Augen. Und man sieht es es den doch an so manchen Jammer geschrittenen Verren des Gerichts an, daß auch sie von diesem Bild erschütterter Tragik ergriffen sind. — Ich siehe auf dem Standpunkt, statt der Volkstheorie die Hülflosenerente für den Verletzten zu beantragen, wenn sein Leiden in nächster Zeit noch mehr sich verschlimmert, jagt der Vertreter des Verletzten und alle fühlen es, daß das kein unberechtigter Anspruch sein würde. Kein Wort mehr erwidert der Vertreter der Berufsgenossenschaft und das Schiedsgericht zieht sich zurück. Im Sitzungszimmer aber ist's still geworden, Alle stehen noch unter dem Eindruck der Szene, die sich soeben vor ihren Augen abgepielt hat.

**Die Wiedereröffnung des Nach-Abend-Ladeneschlusses ist gesichert!** Bekanntlich findet gestern und heute die Abstimmung über den Nach-Abend-Ladeneschluß statt. Bis gestern Mittag waren bereits 700 Stimmen für denselben abgegeben, sodas an der Wiederherstellung des früheren Ladeneschlusses nicht mehr zu zweifeln ist.

**Was den Greifen der städtischen Arbeiter wird uns geschrieben:** Bei den hiesigen Staatsarbeiten herrschen mancherlei Mißstände, von denen heute nur einer der Offensichtlichsten unterbreitet werden möge. Der Arbeiter muß nämlich erst 14 Tage beschäftigt sein, ehe er für eine Woche Lohn erhält. Was das für einen Arbeiter, der vielleicht längere Zeit arbeitslos war, bedeutet, bedarf keiner besonderen Erwähnung! Hinzu kommt noch, daß die Berechnung seitens der Vorarbeiter manchmal eine sonderbare ist. So hatten z. B. in letzter Zeit 6 bis 8 Mann eine Schute in Alford zu lösen; sie erhalten dafür 1 Mk. pro Kubimeter. Am Schlußtage erhielten sie nun, nachdem sie 11 Tage hierbei gearbeitet hatten, einen Lohn von etwas über 17 Mk. eingehändigt, trotzdem ihnen nach ihrer Meinung das Doppelte hätte ausbezahlt werden müssen. Zwar erhalten sie ihn, aber erst nach 14 Tagen. Das kann doch nur einzig und allein an dem Vorarbeiter liegen; dieser muß doch das Augenmerk mit darauf richten, daß die Arbeiter ihren sauer verdienten Lohn auch richtig zur gegebenen Zeit ausbezahlt erhalten, damit sie nicht nöthig haben, sich für 11 Tage à 9½ Stunden mit 17 Mk. begnügen zu müssen. Denn ein Staatsarbeiter kann keine Spar-Agnes sein. Den Arbeitern aber ist der gute Rath zu ertheilen, daß sie sich organisieren, damit sie, falls derartige Fälle wieder vorkommen, geschloffen vorgehen können.

**Lohnbewegung der Maler.** Am Donnerstag tagte im Vereinshaus eine von annähernd 100 Kollegen besuchte öffentliche Versammlung der Maler und verwandten Berufsgenossen. Dieselbe hatte Beschluß zu fassen über den von der Innung dem Allgeheilen zugesicherten Lohnstarif. Der Allgeheile verlas das ihm zugesandte Schriftstück. Es stellte sich heraus, das über diesen Tarif schon Kommissionsverhandlungen der beiderseitigen Gesellenauschüsse stattgefunden und auch in diesen Sitzungen Verhandlungen zu Gunsten der Gehältn zugesichert waren, eocem in der Innung warm vertreten werden sollten. Um so enttäuschter war die Versammlung darüber, daß sie sich noch einmal mit diesem alten Tarif befassen mußte. Zu § 1 des Tarifs, der von der Lohnsetzung handelt, entspann sich eine überaus lebhafte Debatte. Sämmtliche Redner lehnten die Fassung desselben im Innungsstatut ab. Ein Antrag, den Lohnstarif in der Fassung der Meiter anzunehmen, wurde in geheimer Abstimmung gegen drei Stimmen abgelehnt. Nachdem nun die übrigen Paragraphen verlesen, wurde der in der letzten öffentlichen Versammlung aufgestellte und auch angenommene Tarif den Kollegen unterbreitet und mit großer Majorität beschloffen, denselben hochzuhalten. Sodann wurde der Antrag: Bis zum Montag, den 23. März, die Antwort der Innung zu erwarten, widrigenfalls am Dienstag, den 24. März, die Arbeit niederzulegen, einstimmig angenommen. Ein weiterer Antrag: Bis zum Montag jegliche Ueberhanden sowie Sonntagarbeiten zu vermeiden wurde ebenfalls angenommen.

**Arbeitererlöb.** Am Donnerstag Nachmittag erlitt der Hafenarbeiter H. H. in m auf dem Kohlendampfer „Kuffa“ einen schweren Unfall. Dort bei einem größeren Stück Kohle aus einem Koth zunächst auf den Zwischendeckelboden und trat dann Ramen so unglücklich an, daß derselbe fast beinahe tödtlich wurde. Man brachte den Verunglückten mittelst Drahtseile in seine Wohnung, Engelsgrube 32. Der dort herbeigeholte Arzt Dr. Hartz stellte einen schweren Schädelbruch fest und ordnete die sofortige Ueberführung in das Allgemeine Krankenhaus an.

**Der Refurtsbehörde in Gewerbebetrieben** lagen am Donnerstag 3 Sachen vor; von diesen wurde jedoch die eine verweigert. Der bisherige Führer des Schützenbundes, Schacht, wollte auf dem Grundstücke Jägerbunker Allee Nr. 2 eine Schützenwache mit einem Ausspann für 24 Pferde errichten und erwiderte deshalb um Ertheilung der Genehmigung. Das Polizeiamt lehnte dieselbe jedoch man-

gelnden Bedürfnisses halber ab. Die Refurtsbehörde bestätigte diesen Bescheid, da im Vorjahre auch der Gastwirth Just, der in demselben Hause eine Wirthschaft einrichten wollte, einen abschlägigen Bescheid erhalten habe. — Dasselbe Schicksal widerfuhr dem Gastwirth Jürgens mit seinem Refurts. Derselbe plante, im Hause Schwartauer Allee 39 41 eine Gastwirthschaft mit Musikraum zu eröffnen. Wegen mangelnden Bedürfnisses kamen jedoch Polizeiamt und Refurtsbehörde zur Ablehnung des Gesuches.

**Literarischer Volksunterhaltungabend.** In guter Erinnerung stehen noch der von der literarischen Gesellschaft „Lübeker Lesabend von 1890“ veranstaltete Claus Grath- und der Frik Reuter-Abend. In derselben vorzüglichen Weise ist der am Sonntag, den 22. März, stattfindende Emanuel Geibel-Abend vorbereitet, so daß der Besuch des Abends auf das ernstlichste empfohlen werden kann. Jedem Besucher wird am Eingange ein hübsch ausgestattetes Programm überreicht werden, auf dem u. a. der Text der vorzutragenden Lieder enthalten ist. Der Volksabend findet, um es nochmals zu wiederholen, im Zirkus Reuterkrug statt und beginnt pünktlich 8 Uhr. Eintrittskarten sind auch noch an der Abendkasse zu haben.

**Zoologischer Garten.** Unter den neu angekommenen wilden Thieren hat sich bereits das Nachpaar durch die Geburt eines Jungen vermehrt. Das junge Thierchen wird von der Mutter genährt und springt bei derselben vergnügt herum. Diese schöne Hinderart kennzeichnet sich durch das vliehartig herabhängende Haarleid und den nach Art eines Kofschweifes lang behaarten Schwanz. — Hoffentlich wird der Garten, der sich am vorigen Sonntag schon eines in Anbetorcht der kalten Witterung recht guten Besuches zu erfreuen hatte, am morgigen Sonntag der Anziehungspunkt mancher Familien bilden. Es kommt Jeder, Alt und Jung, im Garten auf seine Rechnung.

## Parteigenossen! Erwerbt das Bürgerrecht!

**Strafensperre.** Wegen Vornahme von Plasterarbeiten wird die Hafensiraße von der Konfirstraß bis zum Nordende der Kohlenhofen vom 23. ds. Mts. ab bis zur Fertigstellung gesperrt.

**Stadttheater.** Man schreibt uns aus der Theaterkasseler: Sonntag Nachmittag zum 30. und vorletzten Mal „Hilf Heideberg“, Abends 7½ Uhr unter Mitwirkung des gesamten Personal „Der Prophet“ von Meyerbeer. In der Titelpartie wird Herr Theodor Wilke vom Stadttheater in Hofstadt gastiren. Montag findet die letzte Aufführung der „Walküre“ im Zyklus des „Ring des Nibelungen“ von Richard Wagner statt. Den Siegmund singt Herr Dr. Brischmeier vom Festspielhaus in Bayreuth, während für die Parthe der Sieglinde Frau Margarethe von Fortenried vom Stadttheater in Posen verpflichtet werden konnte.

**pb. Diebstahl.** In der Nacht vom 17. zum 18. d. Mts. wurden aus dem Hintergarten des Hauses Israelsdorfer Allee 30 ein rehraunes Flanell-Herrenhemd, ein Paar graue Herrenstrümpfe gr. „H.“ und zwei Paar blaugraue Herrenstrümpfe, wovon ein Paar mit „G.“ gezeichnet war, gestohlen.

**Uebersicht der Eheschließungen, Geburten und Sterbefälle in der Stadt Lübeck im Monat Februar 1903.** Eheschließungen fanden statt 39. Geboren sind 201 Kinder, davon 91 männlichen, 110 weiblichen Geschlechts, todgeboren 3 Knaben, 4 Mädchen. Gestorben sind 53 Personen männlichen, 53 weiblichen Geschlechts, in Summe 106. Demnach Ueberschuß an Geburten 38 resp. 57, insgesammt 95. Auf 1000 Einwohner waren 30,13 Geburten, 15,59 Sterbefälle zu verzeichnen. Von den Geburten waren alt bis zu 1 Jahre 23, von 1—5 Jahren 6, bis zu 10 Jahren: 2, bis zu 15: 1, bis zu 20: 5, bis 30: 1, bis zu 40: 10, bis zu 50: 9, bis zu 60: 9, bis zu 70: 15, bis zu 80: 15, bis zu 90: 6, über 90 Jahre: 1. Die Todesursache war Diphtherie in 2, Keuchhusten in 1, Tuberkulose in 10, Lungenerkrankung in 11, euzündliche Krankheiten der Athmungsorgane in 9, Magen- und Darmkatarrh, Brechdurchfall und Atrophie der Kinder in 9, Folgen des Wochenbettes in 0, Krebs in 12, angeborene Lebensschwäche in 1, Altersschwäche in 8, Unglücksfall in 5, Selbstmord in 3, Gelenkrheumatismus in 0, Herzleiden in 4, Krämpfe in 6, Nierenleiden in 1, Wafferverletzung in 2, Schlagfluß in 0, Typhus in 1, Masern in 0, Scharlach in 0, Milzbrand in 0, übrige unbenannte Krankheiten in 18, und unbekannt in 3 Fällen. Von den Gestorbenen entfielen auf die Stadt 43, Vorstadt St. Jürgen 14, St. Lorenz 21, St. Gertrud 7, die Krankenanstalten 21.

**Panorama (Breitestraße.)** Von künstlerischer Bedeutung sind die Aufnahmen, die in kommender Woche dem Besucher geboten werden. Sie geleiten uns an die Mosel. Nicht gewaltig und mächtig ist dieser Fluß, nicht großartig und erhaben seine Umgebung, aber ein unsagbarer Liebreiz liegt über dem ganzen Moseltal ausgebreitet, wie er besonders deutschen Bergen und Gewässern eigen ist.

**Konkursöffnung.** Ueber das Vermögen des Wäckermeisters C. E. Schund in Travemünde, Vorderreihe 2, im am 20. März 1903, nachmittags 2½ Uhr, das Konkursverfahren eröffnet und der Rechtsanwalt Hoch in Lübeck zum Konkursverwalter ernannt worden. Konkursforderungen sind bis zum 1. Mai beim Amtsgericht Lübeck anzumelden.

**Stoffeldorf.** Spiele nicht mit Schießgewehr! Beim Spielen mit einer Pistole entlud sich dieselbe und das Geschoß drang einem 13jährigen Knaben durch die linke Hand, sodas ärztliche Hülfe in Anspruch genommen werden mußte.

**r. Estin.** Die Heerichau der Ungarier. Am Freitag Nachmittag fand hier selbst eine Provinzial-Versammlung des Bundes der Landwirthe statt, in der v. Lengemann-Sielbeck den Vorsitz führte. Der stellvertretende Vorsitzende des Bundes der Landwirthe, Reichstagsabg. Lucie-Patershausen sang das bekannte Lied von der Roth der Landwirtschaft. Von nationalsozialer Seite trat auch Pfarrer Naumann entgegen, der besonders auf die gebante bündlerische Unerziehung des eventl. national-liberalen Kandidaten v. Hammerstein hinwies. Von händlerischer Seite wurde erklärt, daß der Bund sich noch nicht bestimmt für v. Hammerstein ausgesprochen habe. Es waren ca. 150 Personen anwesend, darunter ca. 150 bis 160 Gegner der „Nothleidenden“. — Interessant ist es, daß der Regierungspräsident von Buttel in dieser Versammlung anwesend war. Wir sind neugierig, ob der Herr wohl auch die heute Abend stattfindende, von sozialdemokratischer Seite einberufene Volksversammlung mit seiner Anwesenheit beehren wird.

**Ans der Arbeiterbewegung der Nachbargebiete.** Die Tapezierer in Bandschel haben das Angebot der Innung angenommen. — Die Schneider in Hamburg haben mit großer Majorität den neuen Lohnstarif,

der wesentliche Verbesserungen enthält, angenommen. Dabingegen sind die Lüneburger Schneider jetzt eine Lohnbewegung eingetreten. — Die Wäckermeister in Kiel scheinen einzutreten. In ihrer letzten Berathung haben sie beschloffen, den Gehältn auf drei Jahren einen Stundenlohn von 53 Pfg. zu bewilligen. Einige alten Tarif beabsichtigte sonstige Veränderungen wurden von den Arbeitgebern zurückgenommen.

**Kleine Chronik der Nachbargebiete.** Als sich gestern Morgen 6 Arbeiter vom hannoverschen Elbuser nach ihrer Arbeitsstätte bei Jutzland an der Unterelbe begeben wollten, wurde, wie aus Hamburg gemeldet wird, ein Boot durch den Südweststurm an den Strand geworfen und zum Kentern gebracht. Vier von ihnen erkrankten. Der eine der Ertrunkenen hinterläßt 10 unmündige Kinder. — In Hamburg ist der erste weibliche Arzt in die Wirtel der Ärzte aufgenommen worden. — Unter dem Verdacht des Raubmordes an dem Schiffer Schmidt wurde in Altona der im Jahre 1865 zu Lübeck geborene Schauermann Hähne verhaftet. Er war dadurch verdächtig geworden, daß er bald nach der Entdeckung des Verbrechens bei einem Händler eine goldene Uhr, an der Blutspuren waren, zu verkaufen suchte. Es hat sich jedoch herausgestellt, daß S. nicht der Raubmörder ist. Jedoch vermuthet man, daß er die Uhr gestohlen hat. — Wie innerlich machte in Oldenburg kürzlich ein Soldat seinem Leben ein Ende. Wie nun gerüchtweise verlautet soll das Motiv in schweren Mißhandlungen zu suchen sein. Die Untersuchung wird hoffentlich Klarheit bringen.

**Hamburg.** Das Mahregelungsbureau der Baugewerks-Innung „Bauhütte zu Hamburg“ in Thätigkeit. Die Innung versendet folgende wichtige Mittheilung: „Die Mitglieder werden wiederholt darauf aufmerksam gemacht, an Bauten z. die von Vier-Städte-Bund beschlossenen Plakate, betreffend Verbot des Zutritts der nicht am Bau Theilhabenden, anzubringen ferner darauf zu achten, daß auf ihren Bauten keine sogenannten Baudelegirten sind. Die Mitglieder sind verpflichtet, Letztere fort zu lassen und dieselben dem Arbeitsnachweisschleunigst namhaft zu machen.“ — Jedenfalls will das Unternehmenthum einen schweren Konflikt herauf beschwören.

**Güstrow.** Das Schwurgericht verurtheilte am Donnerstag das Dienstmädchen Milbahn aus Kl. Bäbel wegen Meineides zusätzlich zu einer ihr am 5. März 1903 ebenfalls wegen Meineides auferlegten anderthalbjährigen Zuchthausstrafe zu weiteren 6 Monaten Zuchthaus. Wegen Verleitung der Milbahn zum Meineide angeklagt Erbpächterform Humoldt aus Serrahn wurde freigesprochen. — Wegen Kindes tödtung wurde Freitag gegen die 42jährige Schneiderin Jung, geb. Barfels aus Wittenburg verhandelt. Dieselbe hat bekanntlich mehrere auferehlich geborene Kinder bald nach der Geburt getödtet und die Leichen im Garten verscharrt. Für die bestialischen Thaten erhielt sie 15 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust. Ihr Liebhaber, der Wittbater war, hat sich im Gefängnis erhängt.

**Vremmerhaven.** Ein neuer Scharfmacher streich des Lloyd. Nachdem bisher alle Provokationen die Hafenarbeiter in den Auszustand hineinzutreiben, fehlgeschlagen sind, hat man jetzt zu einem neuen Mittel gegriffen, einem Mittel freilich, das alles bis jetzt Dagewesene übersteigt, und das die Zweifel über die wirkliche Absicht der großen Schiffsfahrtsgeellschaft vollständig zerstreut. Es wird die Art gelegt an die Wurzel der Koalitionsrechtis, das der Arbeiterschaft durch die Geselzgebung gewährleistet ist. Der Generalunternehmer Hirsch hat nämlich eine Bekanntmachung erlassen, nach welcher nur noch unorganisirte Hafenarbeiter Beschäftigung finden sollen. Gestern morgen, als die Arbeiter zur Arbeitsstätte kamen, wurde denn auch etwa 40 Ladungsarbeiter und etwa 15 Kohlenarbeiter einfach entlassen! Die Entlassung erfolgte unter namentlichem Aufruf der davon Betroffenen; unter ihnen befinden sich fast sämmtliche Vorstandsmitglieder der Hafenarbeiterorganisationen, die Obleute der letzteren, die Mitglieder der Arbeitskommission und Arbeiterschulskommission. Fast alle sind verheiratet und Familienväter. Das beweist, wie struppello man dabei zu Werke gegangen ist. Die meisten sind Jahre lang, theilweise sogar Jahrzehnte hindurch im Hafenarbeitsbetriebe des Nordd. Lloyd beschäftigt. Eine Kommission, bestehend aus 3 Hafenarbeitern, sowie dem Offizier Ebert-Bremen, dem Zentralvorsitzenden der Hafenarbeiter, Döring-Hamburg, und dem Zentralvorsitzenden der Seeleute, Paul Müller-Hamburg, hat sich gestern Vormittag nach Bremen begeben, um dort bei der Lloyddirektion vorstellig zu werden. Diese letzte es aber absich in den „Streit“ hineinzumischen, hat die Kommission vielmehr an Hirsch verwiesen. Es soll nun ein letzter Versuch gemacht werden, indem man mit Letzteren Unterhandlungen einleiten will. — Der Lloyd will unzweifelhaft unter allen Umständen den Kampf, damit die Organisation zertrümmert kann. Hoffentlich gelingt ihm dieses Vorgehen nicht! Sollte es aber zum Kampfe kommen, dann sind es nicht die Arbeiter, welche ihm wollten, sondern der Norddeutsche Lloyd.

## Beste Nachrichten.

**Berlin.** Vom Schornstein erschlagen. Auf dem Grundstück Lynarstraße 5-6 wurde der auf dem Hof beschäftigte Alphatarbeiter Rudolf Goede durch einen plötzlich herabstürzenden Schornstein erschlagen. Der Schornstein ist vermutlich durch eine Explosion von Gasen zerstört worden, die sich bei Benutzung eines mit dem Schornstein in Verbindung stehenden Gasofens entzündeten.

**Sersfeld.** Bauarbeiter rissen. Bei einem hiesigen Neubau stürzte das Baugerüst ein, wodurch fünf Maurer abgestürzt sind; davon war einer sofort todt, während die vier anderen schwer verletzt darniederliegen.

**New York.** Schiffszusammenstoß. Ein Frachtdampfer stieß in der Nacht zum Freitag bei Nebel in Long Islandhunde mit dem hiesigen Passagierdampfer „Plymouth“ zusammen, drang tief in dessen Steuerbordseite ein und zertrümmerte die Salons. Von der Mannschaft sind sechs Personen getödtet worden, und man befürchtet, daß noch weitere Opfer folgen.

**Simonsbrod.** Unserer heutigen Nummer liegt ein Prospekt der Simonsbrodfabrik, welche am heutigen Tage ihren Betrieb in vollem Umfange aufgenommen hat, bei.

**Sternschau-Schwartz.** Hamburg, 20. März. Der Schweinehandel verlief ziemlich gut. Zufgeführt wurden 1500 Stück. Preis: Sengschwein — Mk., Berandtschwein, schwere 50—52 Mk., leichte 45—50 Mk., Sauen 42—47 Mk. und Ferkel 45—48 Mk. pr. 100 Pfund.

Sagen allen denen, welche uns so reich mit Geschenken und Gratulationen zu unserer Silbernen Hochzeit bedacht haben, unsern verbindlichsten Dank.  
**W. Kröger u. Frau, geb. Kräh.**

**Zu vermieten eine Wohnung**  
 2 Stuben, Küche, Vorplatz, Bodenz., 4. u. 5. Etg. Nr. 90.  
**Ulrich, Stoddeleborn.**

**Eine kleine Wohnung zu verm.**  
 zum 1. April Gerade Querstraße 2  
 zum 1. Juli oder sofort die freundl. 1. und 2. Etage, 3 Zimmer und Zubehör  
 Kottwitzstraße 34.

**Zu vermieten zum 1. April zwei leere Stuben,** zusammen oder getrennt. Näheres Margarethenstraße 8a.

**Zu vermieten zum 1. Juli mehrere abgeschlossene Zweizimmer-Wohnungen** in der Warendorferstraße, Preis 190-220 Mk. Näheres Schönbothenstraße 18a.

**Zu verm. einige 2 Zimmer-Wohn.** mit allem Zubehör. Wilsdorfstr. 10.

**Durch Zufall eine Wohnung** zum 1. April zu vermieten, Preis 160 Mk. Martengrube 12, I

**Freundlich möbliertes Zimmer** für 1 oder 2 junge Leute zu vermieten  
 Ludwigstraße 36, II.

**Zu verm. 1 freundliches Logis** für 2 junge Leute billig  
 Kupferstraße 13.

**Ein freundl. Logis** für 1 oder 2 Mann, die Woche 2 Mk.  
 Rüdigerstraße 27, I.

**Eine kleine Wohnung zu vermieten.** per sofort oder 1. Juli für 100 Mk  
 Kapfhorststraße 1.

**Pfund zu verpacken beim Einsegen**  
 Näheres Stitenstraße 8, I

**Kartoffelland zu verpacken**  
 untere Altendornstraße, hat erwiese, am Sonntag den 22. d. Morgens 10 Uhr.

**Kartoffelland, gedüngt, zu verpacken.**  
 Ive, u. oislinger Allee 84.

**Ein größeres Laufmädchen.**  
 Kleine Allee 11.

**Suche für mein Kolonial- und Delikatessengeschäft zum 1. April d. Js einen Lehrling.**  
 Off. u. O 98 an die Exped. des Blattes.

**Gesucht ein kräftiger Hausbursche**  
 Breitestraße 41, Laden rechts.

**Eine Frau wünscht Beschäftigung im Stricken.**  
 Off. u. V V an die Exped. d. Bl.

**2 Bettstellen sind bill. zu verkaufen.**  
 Schwartauer Chaussee 28.

**Eine Scheidenschleibkare zu verk.**  
 Rüdigerstraße 14

**Ein guterhaltener Kinderwagen** zu verkaufen  
 Bedergrube 65, Hinterhaus.

**2 hochf. Muschelbettstellen, 1 1/2 Schl., mit Federmatratze, Nr. 35 u. l. Schmiedestraße 2, II.**  
 Elegantes Fahrrad mit Freilauf-Hindtrittbremse, Preis 95 Mk.  
 Schladitz, Obertrave 7, I.

**Große Heckbauer und mehrere kleine Käfige zu verkaufen**  
 Schwarauer Allee 90 b

**Zu verkaufen ein Zugäuger.**  
 K. Schmidt, Woi-Linger Haide

**3 tragende Säuen** zu verkaufen  
 O. Niehus, Hamberge.

**Zu verkaufen ein Zugäuger**  
 Mitterstraße 12.

**Straßen-Regulierungs- halber muß mein Lager fertig. Betten**

bis 28. März geräumt sein.  
 Bis zu diesem Termin **15% Rabatt.**

**L. Duve, Gr. Burgstr. 32.**

**Verloren 2 Pfandschweine** (vom Leihhaus). Abzugeben  
 Sanger Vohberg 29, Strohkirch

**Verloren ein Trauring, gez. F. Durniza.** Abzug gegen Belohn.  
 Engelsgrube 43/10.

**E. Th. Dawartz**  
 Buchhandl. und Journ.-Besitzer  
 jetzt  
 Huxstr. 116, I.

**Gründlicher Klavierunterricht**  
 wird ert. & Sid. 60 Pf. Ang. u. C E a. d. Exp.



**Ca. 200 Fahrräder**  
 für Damen, Herren und Kinder mit und ohne Kette, folgender Qualitätsmarken: **Diamant, Greiner, Mars, Hansa, Steira und Neckarsulmer Pfeil.**  
**Spezialität: Motorzweiräder.**  
 Sämtliche Neuheiten für 1903 sind eingetroffen. Ein großer Vorrat außerordentlich starke Arbeiter- und Geschäftsräder mit 125 mit allem Zubehör. Der Preis in Anbetracht der Qualität ist konkurrenzlos, bitte davon gest. zu überzeugen.  
**O. Störzner, Huxstraße 54**  
 Fernsprecher 1278.

Ausführung sämtlicher Reparaturen in eigener Werkstatt, wie neue Vernickelung und Emailierung, Einlegen neuer Nahrungsröhren, Vordergabeln, Felgen, Freilaufbremsnaben, Kugellager etc. alles zu den b. billigen Preisen. Wäntel von 6, Schläuche von 3,50 an. Kostenanfrage vorhanden.

**Schuhwaren für Konfirmanden**  
 in großer Auswahl.  
 Mädchen-Schnür- u. Knopfschuhe Mk. 5.00, 4.40, 3.50 mit Podtbl. 4.40, 3.90  
 " " " Knopfstiefel Mk. 7.00, 6.00, 5.00, 4.00  
 Knaben-Schnür-, Zug- und Schaftstiefel Mk. 6.50, 5.25, 4.00  
 Damen-Gebräutigungs- u. Schnürstiefel Mk. 14.00, 11.00, 9.00, 6.65  
 Der Rest fertiger Garderoben 3. nochmals herabgesetzt. Preisen.  
**Mühlenstr. 34 F. Baurenfeind Ecke Kapitelst.**  
 Fernsprecher 1365.

**Größtes Lager**  
 in Freischwingern, Regulatoren, Stand- und Wecker-Uhren in nur neuen Mustern unt. 3jähr. Garantie.  
**Zur Konfirmation**  
**Taschenuhren** in allen Preislagen.  
 Große Auswahl Ketten, besonders lange Damen-Ketten.  
 Broschen, Ohrringe, Armbänder, Manschetten- und Chemisettknöpfe, Anhänger, Ringe u. l. w.  
**Hochzeits- Geschenke und Pathen- Geschenke**  
 Silber- und Alfenidewaren  
 empfiehlt die Uhren-, Gold- und Silberwaren-Handlung von  
**Aug. Büttner, Uhrmacher**  
 32 mittlere Huxstraße 32.  
 Umtausch gerne gestattet. Altes Gold und Silber nehme in Zahlung.

**Zur Konfirmation**  
 empfehlen  
**unsere prachtvollen Gratulations-Karten**  
 in großer Auswahl und zu verschiedenen Preisen.  
 Unsere Kolporteurs nehmen ebenfalls Bestellungen an.  
**Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.**  
 Im Verlage von H. Lipinski in Leipzig ist erschienen und durch unsere Buchhandlung zu beziehen:  
**Bibliothek des praktischen Wissens.**  
 Nr. 1. Die Kunst der Rede, Mk. 1.  
 Nr. 2. Das Ehe- und Familienrecht, Mk. 0.75.  
 Nr. 3. Das Vormundschaftsrecht, Mk. 0.75.  
 Nr. 4. Das Erbrecht und die Testamente, Mk. 0.75.  
 Nr. 5. Das Recht der unehelichen Kinder und der Kindermütter, Mk. 0.75.  
 Zu beziehen durch die  
**Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.**

Um zu räumen einen Posten  
**Schlicht garnirter Hüte**  
 (vorjährig) à 25 und 50 Pfg.  
**Anna Pape, Huxstraße 31.**

**Halt! Halt!**  
**Nur diese Woche!**  
 Schweinefleisch Pfd. 55 Pf.  
 Kalbfleisch " 30 "  
 Br. hies. Fleisch " 70 "  
 Rindfleisch " 50 "  
 Rauchstücke " 65 "  
 Gefochte Würst " 60 "  
 Leberwürst " 60 "  
**W. Strohhfeldt,**  
 Glockengießerstraße 73  
 Markthallenrand Nr. 14 und 15.  
**Nur hiesige Waare.**

**Miethe-Quittungs-Formulare**  
 Buchhandlung von Fr. Meyer & Co.

**Für Einkäufe zur Konfirmation**  
 bitte ich durch große Auswahl und besonders billige Preise enorme Vorteile:  
**Schwarze u. farbige Kleiderstoffe**  
 per Meter 50, 60, 80, 90 Pfg. bis 4 Mk.  
**Schwarze u. farbige Rauschfutter**  
 à Meter 25, 28, 30, 35 Pfg.  
**Tailen- u. Aermelfutter**  
 à Meter 25, 30, 40, 70 Pfg.  
**Neue Sendungen**  
 in  
**Schwarzen u. farbigen Konfirmand.-Jackets**  
 von 3.50, 4 bis 20 Mk.  
**Weisse Unterröcke**  
 unter Preis.  
**Hemden u. Bosen**  
 à 80, 85, 90 Pf. bis 2 Mk.  
**Korsetts**  
 von 60 Pfg an bis 4 Mk.  
**Weisse Taschentücher**  
 mit Spitzen, hochsaum und gestickt, à 10, 12, 15 bis 65 Pfg.  
**Regen- u. Sonnenschirme**  
 à 95 Pfg. 1.20, 1.50-7 Mk.  
**Handschuhe**  
 unter Preis.  
**Konfirmanden-Anzüge**  
 à 7, 8, 9.50 bis 25 Mk.  
**Konfirmanden-Hüte**  
 à 1.20, 1.50 bis 3 Mk.  
**Konfirmanden-Hemden.**  
**Albert Meincke**  
 15 ob. Aegidienst. 15,  
 Ecke Königstraße.

**Damen- u. Kinderhüte**  
 werden preiswerth nach neuester Mode aufgearbeitet. Fertige Hüte sowie Modellcopien enorme Auswahl.  
**Anna Pape,**  
 Huxstraße 31.

**Geräucherte Carbonade**  
 ohne Knochen, Pfund 80 Pfg.  
**Ger. Bordschinken**  
 Pfund 70 Pfg.  
**Ger. Schweinköpfe**  
 Pfund 40 Pfg.  
**dicke fetten Speck**  
 Pfund 80 Pfg.  
**magerer Speck**  
 Pfund 80 Pfg.  
**Frische hiesige Landeier**  
 11 Stück 60 Pfg.

**Hans Dittmann**  
 C. Harz Nachfl.  
 Breitestraße 60 a.

**Doppel-Kümmel**  
 in reinster Qualität empfiehlt  
**Heinr. Cords, Engelswisch 35**  
 NB. Der Kleinverkauf ist an Werttagen Morgen von 5 Uhr an geöffnet.

**Stadt-Theater**  
 Sonntag den 22. März, Nachm. 4 Uhr.  
 Alt-Geiselberg.  
 Abends 7 1/2 Uhr: 175. Vork. 152 Ab. Sorf.  
 26. Sonntags Ab. Gastspiel Wilke-Kostod.  
 Der Prophet.  
 Große Oper in 5 Akten von Meyerbeer.  
 Montag 7 Uhr: Gastspiel Dr. Briesemeister und Margarethe v. Forstewied.  
 Die Walfire.  
 Von Richard Wagner.  
 Dienstag: Jugend. Mittwoch: Benefiz Pabst Wildfeuer.

# Warenhaus Hansa

Wir rasten nicht, wir ruhen nicht, wir schreiten mit der Zeit!

## Sonder-Preise mit Rücksicht auf den größeren Bedarf in folgenden Artikeln zum Wohnungswechsel.

**Gardinen.**  
**Weisse Gardinen** unerreicht große Muster-Auswahl bis zu den elegantesten und feinsten Dessins, Mtr. 130, 120 bis **20 Pfg.**  
**Crème-Gardinen** neueste Dessins, reizende Sachen, Mtr. 150, 130, 90 bis **30 Pfg.**  
**Fach-Gardinen** creme und weiß, welche wir in den elegantesten Mustern bringen; die Preise verstehen sich pro Fach = 2 Shawis 30, 24, 22, 18 bis **2.50 M.**

**Tischdecken.**  
**Fantasiestoffe** mit Schur und Quaste, resp. Franzen, neue Dessins, 15- bis **1.75 M.**  
**Uni Crêpe- u. Tuchstoffe** mit angewebter Kante oder reich beid., 850, 750 bis **4.50 M.**  
**Plüsch-Tischdecken** in drei Farben oder mit bestickten Bordüren, bord, grau und oltu, besonders große Auswahl, 25, 20, 15, 10 bis **6.50 M.**

## Teppiche 8 10 12 | Läuferstoffe | Portièren

**Düll-Storen**  
 von **2.55 M.** an.

**Düll-Bettdecken**  
 von **4.25 M.** an.

**Spachtel-Douleaux**  
 von **1.65 M.** an.

**Lambrequins**  
 in allen Breiten bis zu 200 cm vorrätig

## Spezial-Abtheilung für Bettstellen, Betten, Matratzen.

**Einzelne Kopfkissen** 125 **Einzelne Kopfpfühle** 180 **Einzelne Unterbetten** 450 **Einzelne Oberbetten** 5  
roth prima Füllung, 4, 3.25, 2.75, 2.40 M. gefr. feine Füllung, 6.80, 5.50, 4.50, 3.75 M. gefr. feine Füllung, 19, 17.50, 11.50, 8.75, 7.50 M. roth prima Füllung, 18, 15, 13.25, 10.50, 8.50 M.

### Bettstellen für Erwachsene

vom einfachsten Feld- und Dienstbotenbett bis zu dem hochelegantesten Krumpförmigen mit Doppel-Spiralfeder und Patent englischen Matratzen

mit Bandeisen . . . . . **5 M.**  
 mit einfachem Spiralfeder **6 M.**  
 mit doppeltem Spiralfeder **8 M.**

### Damen-Konfektion.

**Jadetts**, schwarz und melirte Stoffe, neuester Geisha-Kernel 30 Mtr. bis **3.90 M.**  
**Schwarze Paletots**, (Golf-Jaccon), hochmodern, I. Ripstoffe, 30 bis **5.50 M.**  
**Blusen**, hübsch gestreifte Belontine-Stoffe, neueste Facens, beste Verarbeitung, 3.25 Mtr. bis **1.75 M.**  
**Blusen**, I. Ripstoffe, neueste Streifen und Schotten, sehr chic Facens, 9 Mtr. bis **4.50 M.**  
**Satin chiné Blusen**, gr. Reinheit d. Farbl., vollständ. Erzeug. i. Seide, a gour gearb **9.50 M.**  
**Kostüme und Kostümrode** in unerreichter Auswahl.

### Herren-Konfektion.

**Herren-Jadett-Anzüge** aus solid. Wollstoff gearbeitet, 32 bis **10.50 M.**  
**Herren-Jadett-Anzüge** mod. Fantasiestoffe Melange, 39, 29 b. **13.50 M.**  
**Herr.-Hof- u. Gehrockanz.** In II reich, Ia. Kammg., 46 b. **25.00 M.**  
**Herr.-Sommer-Paletots** alle mod. Stoffe, u. Fac., 28 bis **10.00 M.**  
**Regenrode**, schwarz und grau, 32, 26, 20 bis **11.50 M.**  
**Knaben-Anzüge**, hochgeschlossenes Schulfaccon resp. Blusen acon, . . . . . von **1.90 M.** an.



## Putz, Damenhüte etc.

**Angarnierte Damenhüte**, moderne Form, u. feinste Geflecht, . . . . . 3.50 bis **55 Pfg.**  
**Capotten**, elegante Verarbeitung, aus Strohkopf, mit Blumen u. Reiser garnirt, 30 bis **3.00 M.**  
**Coques**, neue, sehr kleidbare, chic Form, . . . . . 30 bis **3.00 M.**  
**Rund-Hüte**, solide Frauenform, elegant garnirt, 30 bis **3.00 M.**  
**Breton-Hut**, jugendliche Form, hochmoderne Faccon, 10 Mtr. bis **75 Pfg.**



Neu eingerichtet! Elegantes Anprobir-Zimmer für Konfektion u. Putz in der 1. Etage.

### Schul-Artikel.

**Schulortner** u. Mappen von 12 Pfg. an  
**Schieferstift**, feinst, . . . . . Stück 22, 18 Pfg.  
**Griffel**, . . . . . Duzend 6 Pfg.  
**Reisfedern** (Schulstift) . . . . . Duzend 24 Pfg.  
**Federhalter** . . . . . Duzend 18 Pfg.  
**Reib-Gummi** . . . . . Stück 2 Pfg.

### Neu! Lebende Vögel Neu!

**Virtenzeiige**, singende Männchen, . . . . . Stück 1.95 M.  
**Zwergpapageien**, reizende Thierchen, . . . . . Paar 3.25 M.  
**Chinesische Nachtigallen**, abgehornte Sänger, St. 5.75 M.  
**Sänger Kanarienvogel** (Hohlkoller), . . . . . Stück 7.50 M.

**Erfrischungsraum!** Alle Getränke **10 Pfg.**

### Kolonialwaren.

**Pflanzenmas** . . . . . Pfd. 18 Pfg.  
**Sauerfohl** . . . . . 2 Pfd. 15 Pfg.  
**Kunsthonig** . . . . . Pfd. 48 Pfg.  
**Grüne Erbsen** . . . . . Pfd. 15 Pfg.  
**Gelbe Erbsen** . . . . . Pfd. 18 Pfg.  
**Victoria-Erbsen** . . . . . Pfd. 15 Pfg.  
**Linsen** . . . . . Pfd. 18 Pfg.  
**Gelbe Splint-Erbsen** Pfd. 15 Pfg.  
**Macaroni** . . . . . Pfd. 41 Pfg.  
**Macaronudeln** . . . . . Pfd. 38 Pfg.  
**Figurenudeln** . . . . . Pfd. 35 Pfg.  
**Rudel-Graupen** . . . . . Pfd. 38 Pfg.  
**Ciur-Wandudeln** . . . . . Pfd. 38 Pfg.  
**Macaroni-Schnitte** Pfd. 38 Pfg.  
**Bonillon-Kapseln** . . . . . und 5 Pfg.  
**Bumpnickel** . . . . . Dose 48 Pfg.

Eisenbahner und Mobilmachung.

Herr Budde sucht, wie möglich bekannt, unter dem Beifall der Scharmacher und Spießbürger, den Eisenbahnbeamten zc. das Koalitionsrecht zu schmälern. Begründen thut er es damit, daß ein unbeschnittenes Koalitionsrecht den Staat im Mobilmachungsfall schwer bedrohen könne. Niemand beweist, so schreibt man der „M. Post“, der nunmehrige Minister und ehemalige General Budde nur, daß er sich über das Wesen des modernen Krieges nicht klar ist. Er scheint offenbar immer noch zu glauben, daß die Regierung heutzutage ebenso wie früher, wo die Heere viel kleiner waren als jetzt, seitdem aber die europäischen Großstaaten Millionen zu mobilisieren beliebten, können sie ohne Hilfe des internationalen Großkapitals — wohlgerollt, Herr Budde, internationalen Großkapitals — gar nicht mehr loszulegen. Dessen die Rothschilds, Blichröder, Warschauer zc. ihre Kassen nicht, so ist das glückliche deutsche Reich eben nicht im Stande, einen großen Krieg anzufangen. Ja es werden sogar höchstwahrscheinlich auch noch die Wänderbilder, Morgana u. s. w. ein Wörtchen dazuzurechen haben.

Bei näherer Ueberlegung wird sich also auch Herr Budde sagen müssen, daß die deutsche Regierung nicht mehr souverän über Krieg und Frieden entscheiden kann. Geht nun, das Koalitionsrecht der sog. Eisenbahner würde wirklich dahin führen, daß zuletzt auch die Arbeiterchaft einen großen Einfluß auf die Entscheidung, ob das Schwert gezogen werden soll, erränge, so taucht doch die Frage auf, ob dieser Einfluß gefährlicher wäre, als der bereits bestehende des Großkapitals. Dem Arbeiter ist es durchaus nicht gleichgültig, ob sein Vaterland in einem Feldzuge unterliegt, vorausgesetzt, daß er von den herrschenden Klassen nicht so infam geschunden wird, daß er im einbrechenden Feind einen Verbreiter erblickt. Das unbeschreibliche Elend, das dann entsteht, wenn das eigene geschlagene Heer in den Feind zurückstößt und ihm auch noch die feindlichen Millionen des Gegners folgen, wird gerade das Proletariat am härtesten treffen, weil es nicht die nötigen Mittel besitzt, um auch nur die unentbehrlichsten, trotzdem aber horrend vertheuerten Nahrungsmittel kaufen zu können. Ferner sind etwa 50 Proz. der Armee Industriearbeiter, denen es durchaus nicht egal sein kann, ob sie leben oder nicht, denn der geschlagene Theil hat stets größere Verluste an Todten und Verwundeten zu beklagen und außerdem können die Invalidenpensionen nach einem gewonnenen Feldzuge natürlich höher bemessen werden, als nach einem verlorenen. Daß 1871 die Invalidenpensionen zc. doch so schäbig ausfielen, thut hier nichts zur Sache, sondern ist lediglich charakteristisch für Bismarck, für die aus Nationalliberalen und Konservativen bestehende damalige Reichstagsmajorität, für den Kriegsminister Roon und Kaiser Wilhelm I.

Wir sehen also, daß der Arbeiter unter halbwegs anfänglichen Verhältnissen am Siege seines Landes selbst sehr interessiert ist und sich in sein eigenes Fleisch schneiden würde, wenn er die Mobilisirung durch einen Streik verzögern wollte.

Wesentlich anders liegen die Dinge beim Großkapital, das wie eine Kugel immer auf die Spitze fällt. Auch wenn das Land, in dem die Großkapitalisten sitzen, geschlagen wird, machen diese doch einen hübschen Profit. So zählt z. B. das Jahr 1870—71 für die Bank von Frankreich nach deren eigenem Eingeständnis zu den besten Geschäftsjahren. Und wie „patriotisch“ das Großkapital ist, hat man 1870 beobachtet, als die deutschen Großkapitalisten beim Beginn der Zeichnung der preussischen Kriegsanleihe einfach nicht mithielten. Sie hielten für das theure Vaterland einen Groschen übrig. Es dürfte also keinem Zweifel unterliegen, daß die Abhängigkeit der Regierung in einem Kriegesfälle von dem Großkapital viel besenklicher ist, als eine solche von der Arbeiterchaft überhaupt je werden kann.

Nun wie Herr Budde mit ganz besonderem Nachdruck darauf hin, daß die sozialdemokratischen Arbeitervereinigungen international seien und daraus bei einem eintretenden Konflikt schwere Konsequenzen entstehen könnten, wenn hüten und drüben die Eisenbahner solchen Koalitionen angehörten. Gesezt, es wären die Eisenbahnbeamten und Eisenbahnarbeiter der Großstaaten Europas wirklich in einer so starken sozialdemokratischen internationalen Gewerkschaft vereinigt, daß sie durch Streiken einen Krieg verhindern könnten, so wäre dies das größte Glück für Europa. Ein derartiger Riesenverband würde eine bessere Friedensbürgschaft vorstellen als der Dreibund und der Zweibund und wie sonst die wackligen Friedensgarantien heißen.

Die Sozialdemokratie verabscheut den Krieg, sie will Frieden haben auf der Welt, um die Menschheit zu einer höheren Kultur, die keine Schwindelmatur wie die heutige mehr ist, führen zu können. Auch das übrige werththätige Volk verlangt nirgends nach einem Krieg, denn es hat ganz andere Wünsche, als Blut zu vergießen. Es hat mit dem Erwerbe des täglichen Brodes so viel zu thun, daß es keine Sehnsucht nach dem schönen Gehalt des Schießens und Hauens verspürt. Interesse am Kriegsjahren haben nur Fürsten, Diplomaten, Berufs Soldaten, Großkapitalisten, Abenteuer und Individuen, denen ein geregelter Leben nicht paßt, und die daher zu einem produktiven Beruf unfähig sind. Und darum wird auch das Problem des ewigen Friedens sich seiner Verwirklichung erst nähern, wenn einmal das eigentliche Volk über Krieg und Frieden entscheidet. Auf die Dauer ist ja die direkte Verantwortung, daß diejenigen, die im Krieg die Hände mit ihren Knochen, mit Gut und Blut bezahlen, sich einfach zum Krieg kommandiren lassen müssen, unhaltbar.

Herr Budde mag sich also beruhigen. Ob er Recht bekommt oder seine Gegner, ist lediglich eine Frage der politi-

sehen und geistigen Entwicklung, eine Frage der Zeit, die noch vergehen wird, bis der Berg der menschlichen Dummheit und Gleichgültigkeit, der den Weg in das Land der gelunden Vernunft verwehrt, glücklich abgetragen ist. Bei dieser Arbeit gibt es Gottlob viele unswillige Mitarbeiter, die meistens schöne Uniformen, Orden, manchmal sogar den Titel Excellenz haben. In dem sie ihre Untergebenen und die große Masse parat im Glauben an die Herrlichkeit des Bestehenden erhalten wollen und hierzu die drastischsten Mittel anwenden, werden sie unbewußt neue Arbeiter zur Entferrnung des bewußten Riesenberges an. Es wäre wirklich höchste Zeit, daß die Sozialdemokratie einen Orden für unswillige Förderung des „Anstanzes“ stifte. Allerdings wäre er aus billigem Material herzustellen, da gar zu viele Leute damit dekoriert werden müßten.

Deutscher Reichstag.

Original-Bericht des „Lübecker Volksboten.“

Berlin, den 20. März 1903.

288. Sitzung. Nachmittags 1 Uhr.

Am Bundesrathstisch: Frhr. v. Richthofen. Die zweite Verathung des Etats des Auswärtigen Amtes wird beim Titel „Staatssekretär“ fortgesetzt.

Vernstein (SD.) protestirt gegen die gestrige Aeußerung des Staatssekretärs, daß es selbstverständlich sei, daß die russische Regierung in Deutschland die russischen Anarchisten übermüde. Der Begriff Anarchist ist sehr dehnbar. Es giebt Anarchisten, die vor dem Leben des Einzelnen eine größere Achtung haben als ihre konfessionellen Gegner. Außerdem wird das Lockspitzelthum großgezogen. (Sehr richtig! h. d. Soz.) Herr Haase hat den Vorschlag gegen Deutschland auf den Konturrenzzeit der Industrien zurückgeführt. Trotzdem die amerikanische Industrie der englischen ganz gehörig auf den Leib gerückt ist, ist von einer Mißthimmung der englischen und amerikanischen Bevölkerung nichts bekannt. Der wahre Grund der Mißthimmung in England ist die Englandhege unserer Alldeutschen. (Sehr richtig! h. d. Soz.) Der Reichskanzler hat das Reformprogramm der Türkei als eine glückliche Lösung der schwelenden Fragen bezeichnet. Ich gebe zu, daß im Falle der Durchführung dieses Programms in den Balkanstaaten bezüglich der Steuerreform eine Besserung eintreten wird. Leider ist aber auf die Durchführung nicht zu rechnen. Das haben wir aus den Erfahrungen bei früheren Reformprogrammen der Türkei gesehen. Wenn die Volkswirtschaft zum Frieden kommen sollen, dann müßte eine gründliche Verwaltungsreform unter europäischer Kontrolle herbeigeführt werden. Deutschland hat als Mitunterzeichner des Berliner Vertrages die Pflicht, für die Durchführung der damals in Aussicht gestellten Reformen einzutreten. 1878 hat sich die Türkei verpflichtet, ohne weiteren Zeitverlust die Verhältnisse in Türkisch-Armennien zu regeln. (Reichskanzler Graf Bülow erscheint im Saal.) Trotzdem sind alle die Greuelthaten geschehen. Wir haben sehen müssen, wie das armenische Volk von entmenschten Horden hingeradelt wurde. Dabei handelt es sich um Länder, die einmal Paradiese gewesen sind, jetzt aber Wüsten sind. Armenien verlangt nicht etwa Loslösung von der Türkei, sondern lediglich Selbstverwaltung der Kreise und Provinzen. Werden jetzt die Reformen nicht durchgeführt, dann sind neue Aufstände, neue Meutereien die Folge. England und Frankreich werden durch den Widerstand Russlands und Deutschlands gehindert, ihren Willen durchzuführen. Was hat denn Deutschland für ein Interesse daran, daß die Türkei nicht zur Durchführung der Reformen gezwungen wird? Noch ein anderer Volksstand leidet unglücklich entgegen den Beschlüssen des Berliner Vertrages. Das sind die rumänischen Juden. Rumänien verdankte seine Erlösung der Hilfe der europäischen Staaten; für diese Hilfe wurde eine humane Behandlung der jüdischen Bevölkerung Rumaniens verlangt. Unter den 6 Millionen Rumänen befinden sich 370 000 Juden, in der Mehrzahl echte Proletarier, Arbeiter und Handwerker. Gegen sie richtet sich eine Politik der Aushungerung und Bedrückung. Nur der Aufenthalt in den wenigen Städten ist ihnen gestattet. Landwerb ist ihnen verboten. Die Kinder der proletarischen jüdischen Bevölkerung werden z. B. nur ausnahmsweise in die Schulen aufgenommen. Der größte Haß gegen das Judenthum in irgend einem Lande hat nicht so grausame Maßregeln erdacht, wie sie jetzt in Rumänien durchgeführt werden. Rumänien ist korrumpiert durch ein blutgieriges Heer von Beamten. Deutschland ist einer der Unterzeichner des Berliner Vertrages, es ist mit verantwortlich für die rumänischen Zustände. Die dortigen Unterdrückten schauen hilflos auf das deutsche Reich, und es geht jetzt die dringende Mahnung an die deutschen Staatsmänner, ihre Pflicht zu thun, damit es nicht wieder heiße, wie in „Don Carlos“: „Verkauft, verkauft und wiederum verkauft von dem berühmten Handelsmann im Norden.“ (Lebh. Beif. h. d. Soz.)

Dr. Dertel (R.): Der Herr Vorredner hat mit Hand und Mund flammenden Protest gegen die Bedrückung der rumänischen Juden erhoben. Europa hat den Protest gehört und Europa wird sich danach zu richten haben. (Gr. Heiterkeit rechts. Unruhe bei den Soz.) Gestern spendeten die Herren von der Linken dem Reichskanzler Beifall, als er sich gegen die Einmischung der Alldeutschen in die inneren Angelegenheiten Ungarns wandte; jetzt verlangen sie ihrerseits Einmischung in innere Gesetzgebungs-Angelegenheiten fremder Staaten. Wir müssen dagegen entschieden Protest erheben, wenn wir auch die Vorgänge in Armenien lebhaft bedauern. Die Gipsplage des Anarchismus muß möglichst ausgerottet werden; es ist durchaus angebracht, daß sich die Staaten zu diesem Zweck in Verbindung setzen. Was die sogenannte „Englandhege“ betrifft, so erstreckte sich die Entrüstung über Englands Verhalten bis in die Reihen der äußersten Linken. Wir sind für korrekte Beziehungen zu England, aber gegen das Segeln im englischen Kielwasser. Dr. Haasche ichen zu meinen, daß nur dann Kritik an der auswärtigen Politik des Reichskanzlers geübt werden darf, wenn sie günstig ausfällt. Diese Auffassung des beschränkten Unterthanenverstandes geht selbst für einen Liberalen zu weit. (Große

\* Der Bericht über die Sitzung vom Donnerstag befindet sich in der zweiten Beilage. Red.

Heiterkeit.) Das von Herrn Haasche so gepriesene Kulturwerk der Diskontogesellschaft besteht darin, daß sie von dem finanziell kranken Staate Venezuela eine Zinsgarantie von 7 Proz. verlangt hat. (Sehr gut! rechts.) Auf die Heiterkeit der Diplomaten bin ich gestern absichtlich nicht eingegangen. Graf Caprivi, auf den sich der Reichskanzler gestern bezog, war, wie in anderen Sachen, so auch in Heiterkeitsfragen keine Autorität. (Heiterkeit.) Mit meinem Vergleich zwischen Karassir- und Sufarenstiefeln habe ich dem Reichskanzler nichts Böses nachsagen wollen. Ich wünsche nur, daß das Ausland mehr als bisher die Zufassung gewinnt, daß Graf Bülow eventuell auch bereit und geeignet ist, in die Karassirstiefeln zu fahren. (Beifall rechts.)

Staatssekretär v. Richthofen tritt für die Diskontogesellschaft und ihren venezolanischen Eisenbahnbau ein.

Dr. Haasche (R.) polemisiert gegen den Abg. Dr. Dertel.

Dr. Gradnauer (SD.): Ich möchte den Herrn Staatssekretär nachdrücklich darauf hingewiesen haben, daß nach Art. 4 der Verfassung Ausweisungen zur Kompetenz des Reiches gehören. Der Staatssekretär hat sich schließlich selbst dadurch widerlegt, daß er auf einen der Fälle eingegangen ist. — Es widerspricht der deutschen Ehre, wenn wir dem Auslande Schergeldienste thun. (Sehr richtig! h. d. Soziald.) Für diese Fragen scheint allerdings im leitenden Kreise sehr wenig Verständnis vorhanden zu sein. — Die gestrige Rede des Reichskanzlers athmete wenig von dem modernen Geist, den man ihm bisweilen zuschreibt. Er kam sich ruhig in die Reihe der Metternich, Schmalz und Kamms stellen. Es ist festgestellt, daß Deutschland mit auswärtigen Staaten Vereinbarungen getroffen hat, die an die schlimmsten Zeiten der Heiligen Allianz und der Demagogenhag erinnern. Auf meine beiden Fragen, einmal, ob die deutschen Universitäten von leitender Stelle zu Gefälligkeiten gegenüber Rußland angewiesen sind, zum zweiten, ob Abmachungen bestehen, wonach russische Staatsangehörige an die russische Behörden übergeben werden, auf diese beiden Fragen ist keine Antwort erfolgt; erfolgt auch heute keine, so wird die öffentliche Meinung wissen, wie die Dinge liegen. — Redner geht dann noch einmal auf den Fall Kalajew ein. Professor v. Bar hat mit Recht diese Ausweisung unter dem Schein einer Ausweisung als „eines unabhängigen Staates unwürdig“ bezeichnet. Daß Frau Kugel revolutionäre Schriften in Rußland eingeführt haben soll, ist eine vollkommen unrichtige Behauptung. Ueber das Wesentliche des Falles ist der Staatssekretär auch hier hinweggeglitten. Nachdem der Staatssekretär hier erklärt hatte, die Angelegenheit sei längst erledigt, nachdem das Verfahren längst abgeschlossen war, ist die Frau Kugel noch 11 Monate in der Haft geblieben. (Hört, hört! h. d. Soz.) — Auch im Fall Buchholz ist der Staatssekretär über das Wesentliche weggegangen und hat nur nebensächliche Dinge zur Sprache gebracht. Die Thatfache bleibt bestehen, daß trotz der Verwendung der deutschen Botschaft die Frau Buchholz nicht mit der Eisenbahn, sondern auf dem qualvollen Stappenwege an die deutsch-russische Grenze befördert oder vielmehr geschleppt worden ist. Die Frau Buchholz war schon hier in Charlottenburg von der hiesigen russischen Polizei den russischen Behörden denunziert worden. Man erließ einen Steckbrief hinter ihr her, noch ehe sie die Grenze überschritten hatte. In Kasan wurden bei ihr zwar eine Anzahl Zeitungen gefunden, aber keineswegs solche, welche anarchistische Gemalthaten predigten. Einige dieser Zeitungen wandten sich sogar sehr scharf gegen den Anarchismus. Nur über eins hat die Rede des Staatssekretärs volle Klarheit geschaffen: darüber, daß in der That ein russisches Polizeidepartement in Berlin besteht. Der Hinweis auf Paris ist keine Entschuldigung für eine so verwerfliche Einrichtung. — Die Mittel, die Dr. Dertel gegen den Anarchismus empfahl, haben sich stets als unzweckmäßig erwiesen; es sind immer nur Anarchidie geerntet worden. Und was bezeichnet man nicht alles in Rußland als anarchisch! Schrieb doch selbst die „Kreuz-Zeitung“: „Wollte man in Rußland die Unzufriedenheit ausrotten, so müßte man die ganze Intelligenz ausrotten. Was man in Rußland revolutionär nennt, das ist vielfach das bloße Verlangen nach Gerechtigkeit und Geseßlichkeit.“ (Hört! hört! h. d. Soz.) Die Stellung des Reichskanzlers und des Staatssekretärs des Auswärtigen ist in diesem wichtigen Falle durchaus reaktionär und unjeres Landes unwürdig. So sehen moderne Staatsmänner nicht aus! (Lebh. Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Staatssekretär von Richthofen: Der Vorredner hat wohl nicht das richtige Urtheil darüber, wie moderne Staatsmänner aussehen. (Sehr gut! rechts.) Daß die Staaten sich gegenseitig in der Ueberwachung der Anarchisten unterziehen, ist doch selbstverständlich. Ob besondere Weisungen an die Universitäten ergangen sind und eine spezielle Ueberwachung der russischen Studenten stattfindet, entzieht sich meiner Kenntnis. — Die Fremdenpolizei gehört zur Kompetenz des Reichs, Ausweisungen aber unterliegen den einzelnen Landesregierungen. Der Fall Kalajew würde vor das preussische Abgeordnetenhause gehören. Es mag ja für Herrn Dr. Gradnauer bedauerlich sein, daß er nicht Mitglied jenes Hauses ist; das ändert aber an der Thatfache nichts und ist auch nicht Schuld des Auswärtigen Amtes. — Redner sucht alsdann das Verhalten des Auswärtigen Amtes in den Fällen Kugel und Buchholz zu rechtfertigen. — Die Worte des Herrn Dr. Gradnauer von der deutschen Ehre und dem deutschen Ansehen klingen ganz nach Herrn Müllerand. Ich treue mich sehr darüber, solche Worte von der äußersten Linken zu hören, möchte aber bemerken, daß die Ehre und das Ansehen Deutschlands nicht gefördert werden durch den Import russischer Anarchisten nach Deutschland und den Export deutscher revolutionärer Schriften nach Rußland. (Lebh. Beif. rechts.)

Schrempf (R.) schließt sich den Klagen des Abg. Dr. Haase über die Behandlung der Deutschen in Ungarn und Siebenbürgen zwar nicht der Form, aber der Sache nach an. (Beifall rechts.)

Redebour (SD.) geht auf den Fall Buchholz ein. Frau Buchholz hat nichts Straßbares gethan, konnte sie doch nicht einmal in Rußland verurtheilt werden. Der Staatssekretär konnte nur Redensarten vorbringen. (Sehr richtig! links.)

Vizepräsident Büsing: Ein Bundesrathsmittglied macht keine Redensarten! Ich rufe Sie wegen des Ausdrucks zur Ordnung! (Unruhe h. d. Soz.)

Redebour (fort.): Nach dem Wortlaut der Ver-

fassung hat das Reich die Aufsicht über die Ausweisungsmassnahmen der Einzelregierungen. Die Gehartikel im New-York Herald, über die der Reichskanzler sich beschwerte, sind durch Artikel in den alldeutschen Zeitungen hervorgerufen worden, in denen z. B. Eroberungen in Südamerika verlangt werden. Derartige Artikel zeugen nur von der grenzenlosen Unwissenheit ihrer Verfasser. Wir bedauern das Verhalten der ungarischen Regierung gegenüber den Deutschen in Ungarn; die konservativen und anderen Parteien aber, die bei uns gegen Polen und andere fremde Nationalitäten ebenso vorgehen, haben keinen Grund, gegen das Verhalten der Magyaren zu protestieren. Die Disconto-Gesellschaft hatte gar keinen Anspruch darauf, daß das deutsche Reich ihr die hohe Diskontoprämie verbürgte, die sie in Venezuela glaubte fordern zu sollen. Wenn wir dem deutschen Kapital einen höheren Zinsgenuss im Auslande von Reichswegen garantieren, so treiben wir geradezu das deutsche Kapital ins Ausland. Der Vorwurf des Reichskanzlers, wir trieben Kirchtumpoliti, ist unbegründet. Wir sind ganz damit einverstanden, daß es den Deutschen erleichtert wird, im Auslande ihrem Erwerb nachzugehen. Die Kolonien schwächen uns nur in der Verteidigung unseres Staatsgebiets gegen unsere Feinde. Also gerade die Rücksicht auf die Sicherheit des deutschen Reiches muß uns veranlassen, gegen die ausdehnungslüsterne Weltpolitik Front zu machen. (Beifall bei den Sos.)

Staatssekretär Frhr. v. Nitzthofen: Herr Ledebour warf mir vor, es sei alles unwahr, was ich über den Fall Buchholz gesagt habe. Meine Angaben beruhten aber theils auf den Berichten des kaiserlichen Konsuls in St. Petersburg und zum wesentlichen Theil auf den schriftlichen Angaben des Herrn Buchholz selbst. Wir haben versucht, die Ueberführung der Frau so angenehm wie möglich zu gestalten. Es war nicht unsere Schuld, daß das nicht geschehen ist. In solchen Fällen werden wir nie schuldig auftreten, sondern nur da, wo Rechte unserer Staatsangehöriger wirklich verletzt worden sind. (Bravo! rechts.)

Schrader (Ztg.): Wenn die russische Regierung bei Frau Buchholz verbotene Schriften vorfand, so hätte sie sie ausweisen können. Das von ihr eingeschlagene Verfahren ist durchaus verwerflich.

Meyer (SD.) macht auf die Pflichtverletzungen der deutschen Konsuln im Auslande gegenüber deutschen Seeleuten aufmerksam. Der Konsul Viktor Götze in St. Paolo in Brasilien schickte einen erkrankten Seemann mit der schriftlichen Anfrage an einen Kapitän: Können Sie Ueberbringer dieses gegen Erstattung der Futerkosten nach Hamburg bringen? (Hört! hört! b. d. Sos.) Der Konsul Dr. Gumprecht in Hongkong erklärte einem erkrankten Schiffsmann, er könne nur auf eigene Kosten in die Heimat zurückbefördert werden, während nach der Seemannsordnung die Aghedereien verpflichtet sind, auf ihre Kosten einen erkrankten Seemann in die Heimat zu befördern. (Hört! hört! b. d. Sos.) Dieser selbe Konsul hat auch einen Seemann, der desertirt war, weil er die brutale Behandlung seines Kapitäns nicht ertragen konnte, wiederholt in eine hohe Geldstrafe genommen. Gegen den Konsul mußte später auf Zurückzahlung des Geldes geklagt werden. Weiter hat das Konsulat in Port Natal einen Kapitän, der einen Mann hinterücks erschossen hatte, gegen den Willen des Agheders mit der Ueberführung des Schiffes betraut. Es ist dringend notwendig, daß das Auswärtige Amt die Konsuln anweist, sich eine eingehende Kenntniz der Gesetze und ihrer Pflichten zu verschaffen. Die Berichte über die Seemannsverhandlungen im Auslande sollten dem Reichstag unterbreitet werden. (Bravo! b. d. Sos.)

Staatssekretär v. Nitzthofen: Der Herr Vorredner hätte mir die einzelnen Fälle mittheilen sollen. Bei allen solchen einseitigen Darstellungen ist die äußerste Vorsicht geboten. Viele solcher Fälle stellen sich schließlich als ganz harmlos heraus. In hunderten von Fällen sind die Konsuln hilfreiche Stützen unserer Seeleute. (Beif. Bravo! rechts.)

Ledebour (SD.): Der Herr Staatssekretär hat mit seinen Ausführungen der russischen Polizei geradezu einen Freibrief ausgestellt, deutsche Unterthanen, die auch nur in den Verdacht revolutionärer Gesinnung gerathen, zu mißhandeln. (Lachen rechts.) Ihr Lachen beweist nur, wie es in Wirklichkeit um ihre Vaterlandsliebe bestellt ist. Die schlimmsten Zeiten der Heiligen Allianz sind wiederholt, wenn die deutsche Regierung sich zum Handlanger der russischen brutalen Vorentscheid macht. (Beif. Zusf. b. d. Sos.)

Meyer (SD.): Ich hatte angenommen, daß die Hamburger Polizei-Behörde das Auswärtige Amt über so wichtige Dinge, wie ich sie vorgebracht habe, informiert hätte.

Damit schließt die Diskussion; der Titel wird bewilligt; ebenso debattelos der Rest des Staats.

Hierauf verläßt sich das Haus.

Nächste Sitzung: Sonnabend 10 Uhr. (Kolonialetat, Etat der Zölle, Staatsreise.)

Schluß 6 1/2 Uhr.

## Politische Klubschichten

### Deutschland.

Gegen die Einfuhr ungarischer Geflügel richtet sich eine Motion der deutschen Regierung, die, wie der „Pester Abend“ erfahren hat, vom 1. April ab zur Anwendung kommen soll. Danach wird geplant, für die Einfuhr von lebendem und geschlachtetem Geflügel aus Oesterreich-Ungarn derartige Beschränkungen und Kontrollmassregeln zur Anwendung zu bringen, daß dadurch der ganze ungarische Export in einer Weise behindert werde, daß man von da eine gänzlicher Unterbindung sprechen könne. Hier handelt es sich offenbar um eine Schikanierung der österreichisch-ungarischen Geflügelindustrie, von der unsere agrarischen Geflügelzüchter den Schaden haben. In Deutschland, besonders in Sachsen, wurde das billige ungarische Geflügel in den letzten Monaten um so ansehnlicher verkauft, je höher die Fleischpreise waren. Man darf wohl das Ueberhandnehmen ungarischer Geflügel durch dieartige Massnahmen zurückgehalten werden, damit die agrarischen Preissteigerungen ungehindert weitergehen können.

Wahlnachrichten. In dem Reichstagswahlkreis Saarburg-Merzig-Saarlos ist das Zentrum der bisherigen Abgeordneten wieder auf. Die nationalliberale Kandidatur des Landraths Thome in Altema-Flersbach wird wiederum Herr Thome selbst in der „Pester Abend-Ztg.“, daß er eine Kandidatur nicht annehmen würde. Für den Wahlkreis Schmalalder-Eichwege wird Herr Thome der preussischen Volkspartei der Fabrikarbeiter und Gutsbesitzer Seyditz-Maschen kandidieren; die Nationalliberalen haben ihre Unterstützung versagt. In Deffen wurde Herr Kommerzienrat Köpcke (SD.) wieder eingewählt. In Huxler wurde

Prof. Dr. Doormann von der freisinnigen Volkspartei als Reichstagskandidat aufgestellt. — Im Wahlkreis Fürstenthum Schaumburg-Lippe, den gegenwärtig der freisinnige Volksparteiler Demmig-Hannover im Reichstage vertritt, stellten Konservative und Bündler den Landgerichtspräsidenten Deppel-Büdeburg auf. Im Falle seiner Wahl will D. fraktionslos bleiben. — Der Zentrumsgewählte Febr. v. Hertling dürfte wiederum kandidieren; allerdings nicht in Bayern. Nach der „Pester Ztg.“ finden Verhandlungen statt, um ihm einen Wahlkreis am Rhein zu sichern.

Nach einem neuen Zuchtengesetz sehnen sich die Berliner Holzindustriellen. In einer Versammlung am Mittwoch beschlossen sie: „Da den Arbeitgebern der § 153 der Gewerbeordnung nicht genügend Schutz gewährt, so beauftragt die Versammlung die Vorstände der Vereinigten Verbände der Berliner Tischlermeister und Holzindustriellen, beim Reichskanzler dahin vorstellig zu werden, daß die Verhängung von Sperren und das Aufstellen von Streifposten mit Strafe belegt wird.“ — Die Regierung wird keine Neigung haben, sich zum 2. Male die Finger zu verbrennen; sie hat noch die Nase voll von dem mißglückten ersten Gesetzgebungs-kunststück.

Der Endell ist nicht todzukriegern. Er ist jetzt wieder in die Posener Landwirtschaftskammer gewählt worden und zwar einstimmig. Ein Freund, Rittergutsbesitzer Lehmann in Rastke, trat freiwillig zurück, um Herrn Endell in die Kammer wieder eintreten zu lassen. Und in acht Tagen will der Major a. D. sich von seinen getreuen Anhängern im Bunde noch ein Vertrauensvotum ertheilen lassen. Nach dem tapferen Zurückweichen der Regierung ist dieser Mutz des Endell leicht erklärlich.

Die Rentabilität der Großindustrie 1902. Daß der Geschäftsgang während des Jahres 1902 die Rentabilität der gewerblichen Unternehmungen noch weiter herabdrücken mußte, als dies schon im Jahre 1901 der Fall war, ging schon aus den vielen einzelnen Nachrichten über die Ertragsniffe gewerblicher Aktien-Gesellschaften hervor. Aus der Rentabilitätsberechnung in dem eben erschienenen 3. Jahrgang von Calwer's „Handel und Wandel in Deutschland“ (Jena, Gustav Fischer) ergibt sich, daß der Durchschnitt der Rentabilität der großen Unternehmungen, gemessen an den Dividenden der Aktiengesellschaften, von 7,98 Prozent im Jahre 1901 auf 6,69 Proz. im Jahre 1902 gefallen ist. Die Abnahme beträgt 1,29 Proz. und ist damit weit geringer als der Rückgang, der dem abnorm günstigen Jahre 1900 folgte. Gegenüber diesem Jahre betrug 1901 der Rückgang nicht weniger als 3,62 Proz. Auch im Jahre 1903 haben einzelne Industriezweige noch ganz ausnahmungsweise gut abgekommen, so vor allem die Porzellan- und Glasindustrie, bei der die Rentabilität von 12,93 Proz. im Jahre 1901 auf 12,98 im Jahre 1902 stieg. Die chemische Industrie zeigt zwar einen Rückgang, aber nur von 0,4 Proz. Abwärts betrachtet ist die Dividendenziffer noch immer so hoch, daß von einer Einwirkung der Krise hier nicht gesprochen werden kann. Sie betrug nämlich 1902 10,39 Proz. Einen starken Rückgang zeigt die Rentabilität der Berg- und Hüttenwerke. Sie betrug 7,73 Proz. gegen 9,66 Proz. im Jahre 1901. Etwas stärker noch als im Bergbau ist in der Zuckerindustrie die Gewinnziffer zurückgegangen. Sie fiel von 10,88 auf 7,64 Proz. Auch die Dividende der Brauereien, Brennereien und Mälzereien ist zurückgegangen und zwar von 9,40 auf 8,86 Proz. Die bisher aufgeführten Industriezweige stehen alle über dem Durchschnittssatz. Unter den Gewerben, deren Rentabilität hinter dem Durchschnitt von 6,60 Proz. zurückbleibt, befinden sich auch solche, wo die niedrige Gewinnziffer insofern eine günstige Beurtheilung verdient, als sie gegenüber dem Jahre 1901 wieder gestiegen ist. Das gilt namentlich vom Textilgewerbe, wo die Dividendenziffer von 2,91 im Jahre 1901 auf 4,69 im Jahre 1902 sich erhöhte. Auch die Metallindustrie zeigt einen kleinen Anstieg zur Besserung, insofern die durchschnittliche Dividende um 0,07 Proz. zunahm. Dagegen ist in der Maschinen- und Elektricitäts-Industrie die Rentabilität weiter gefallen. Im Maschinengewerbe fiel die Dividendenziffer von 6,13 auf 4,77, in der Elektricitäts-Industrie von 5,92 auf 4,13 Proz. Das Zementgewerbe litt auch 1902 noch immer unter Ueberproduktion und gegenseitigen Preisunterbietungen, sodaß der weitere Rückgang der Rentabilität von 5,24 auf 4,51 Proz. noch als erträglich zu bezeichnen ist. In der Papierindustrie sank die Dividende von 8,76 auf 6,66 Proz. Den Tiefstand der Rentabilität finden wir aber, wie schon im Vorjahre, in der Mülerei. Auch der Grad des Rückganges im Jahre 1902 ist hier wiederum ganz beträchtlich gewesen. Während die Mülerei 1900 noch mit 5,29 Proz. rentirte, sank die Rentabilität im Jahre 1901 schon auf 3,09 und ging 1902 gar bis auf 1,47 Proz. herunter.

## Bürgertafel.

In lächeligen Staatsbürgern sind vom Stadt- und Landamt angenommen: Haus- und Hypothekensmakler Alwert Arbeiter Andersson. Kaufmann Badenbeck. Maurergehülfe Barten. Güterhüterarbeiter Berthien. Gasfitter Blöb. Brauer Böcker zu Krepelsdorf. Arbeiter Böck zu Bornwerf. Schumacher Boje zu Siems. Malermeister Bolt. Arbeiter E. J. M. Bollmann. Arbeiter J. H. E. Bollmann. Schlossergehülfe Bornhörd. Klempner Braun. Mieter Brüggemann. Arbeiter Burmeister. Baumeister bei der Lübeck-Büchener Eisenbahn Busch. Eisenbahnwagenschieber Glasow. Profanist Decker. Handlungsgehülfe Diez. Konjunkturverwalter Hinrich Johann Dittmann zu Schönböden. Arbeiter Doje zu Bornwerf. Buchbinder Dreßler. Stuckaturgehülfe Dreher. Kesselführergehülfe Ebe. Maurergehülfe Erichson. Arbeiter Frank. Schuhmacher Gehre. Kaufmann Giesfeldt. Eisenbahn-Bureau-Assistent Gojardt. Schmiedegehülfe Guldorf. Malergehülfe Haaren. Schmiedegehülfe Jagemann. Schlossergehülfe Jehndorf. Zimmergehülfe Joste. Postkassierer Jey. Malermeister Jeyd. Lebat- und Zigarrenfabrikant Jörig. Zigarrenfabrikant Jüweller. Arbeiter Jange. Arbeiter Kabes. Arbeiter Kähler zu Bornwerf. Kesselführer Kasper. Schuhmacher Kipper. Arbeiter Klott. Zigarrenarbeiter Kleinjeß. Buchdruckergehülfe Klempen. Schmiedegehülfe Klebe. Malermeister Klöb. Tischlermeister Klöb. Maurergehülfe Klüber. Eisenbahnwagenschieber Kold. Maschinenmeister König.

Buchdruckergehülfe Kövner. Metallbreher Kolbow. Arbeiter Kramer. Schneidergehülfe Krüger. Tischlergehülfe Lang. Tischlergehülfe Lehken. Maurer Leisch. Arbeiter Lebermann. Arbeiter Lühr zu Bornwerf. Maurer Lund. Beamter der Deutschen Lebensversicherungsgesellschaft Mantens. Kontorbote Marquard. Schmiedegehülfe Martens. Fuhrwerksbesitzer Meißner. Arbeiter Meit. Arbeiter Meybör. Arbeiter H. N. J. Meyer. Tischlergehülfe H. C. Miskel. Zigarrenarbeiter Möller. Schutzmann Muster. Tischlergehülfe Nothmann. Oberpostassistent Dehlschlager. Bankbeamter Pauek. Werkmeister Bekkeren zu Bornwerf. Kastellan im Bauunternehmer Plahn. Werkmeister Plath. Schlossergehülfe Potenberg. Maurergehülfe Raabe. Schmiedegehülfe Rebenhöp. Arbeiter H. J. Reppenhagen. Arbeiter J. B. Reppenhagen. Krämer Rinke. Profanist Roggentam. Tischlergehülfe Rodts. Terrazzo-Arbeiter Kullmann. Handlungsgehülfe Seger. Schlosser Sander. Ober-Postassistent Schiemed. Stellmachergehülfe Schwachtel. Arbeiter E. Cgr. J. Schmidt. Arbeiter J. H. Schmidt. Schlossergehülfe Schüller. Höter Schütt. Eisenbahn-Expeditious-Assistent Schumacher. Stellmacher Schwarz. Arbeiter Sindt. Brauergehülfe Spittler. Arbeiter Speltzföhler. Schiffer Stamm. Privatmann Stangaard. Stationsbeamter Stern. Zimmermann Stellh. Arbeiter Sterly. Tischlermeister Stenber. Buchdruckergehülfe Stoltenburg. Arbeiter Strud. Lokomotivführer Stühff. Tischler Stümpel. Arbeiter Svendsen. Schumann Tesmer. Maschinenmeister Tiede. Bäckergehülfe Tiedemann. Schutzmann Bennemann. Lagermeister Vogt. Arbeiter Wahls. Klempnergehülfe Warfen. Schmiedegehülfe Wigratz. Arbeiter Will. Tischlergehülfe Willers. Arbeiter Zahnd. Gärtner Zehl zu Krepelsdorf. Former Ziehn. Arbeiter Zimmer. Arbeiter Zizow. Dieselben haben am 11. März 1903 vor dem Senate den Bürgereid geleistet.

## Aus Mag und Fern.

Geborstene Ordnungssäule. Eine Aufsehen erregende Verhaftung wird aus Brandenburg a. H. gemeldet. Dort wurde in einem Hotel am Dienstag Abend der Sekretär der Handwerkskammer der dortigen Staatsanwaltschaft wegen Unterschlagung amtlicher Gelder festgenommen. Er ist der Sohn eines verstorbenen Geheimen Rechnungsrathes von der königlichen Oberrechnungskammer in Potsdam. Ueber die Vorgeschichte dieser Verhaftung theilt die Hallenser Zeitung mit: Am Mittwoch voriger Woche nahm Mühlspfordt Urlaub, um nach Brandenburg a. H. zu fahren, wo er, wie man wußte, sich bemühte, durch Heirath in eine vermögende Familie hineinzu kommen. In seiner Abwesenheit wurde eine Revision der Bücher und Kasse vorgenommen, und da ergab sich, daß der Flüchtige, der inzwischen weder brieflich noch telegraphisch zu erreichen war, bedeutende Unterschleife verübt hatte: fast die Hälfte des gesamten Kammeretats etwa 12000 Mark hat er im Laufe der Monate defraudirt, um seinen luxuriösen Lebensunterhalt zu bestreiten. Die Geschichte von seinem großen Privatvermögen, mit der er sich in Halle bei den Handwerkern und anderen Geschäftleuten kreditwürdig eingeführt hatte, war ein Dunst. Mühlspfordt besaß überhaupt kein Vermögen, als er nach Halle kam, wohl aber reichlich Schulden; seine Einnahmen bestanden in 3500 Mark Gehalt, in den Beträgen, um die er seine Getreuen erleichterte, und der Summe, um die er die Kammer befaß. Wie nicht weiter verwunderlich, trat Dr. Mühlspfordt sehr schnell auf; er war eine bedeutende Stütze von Thron und Altar, gewaltiger agrarischer Agitator, gründer Sozialistenvereine, großer Zünftler und „Mittelstandstreter“. Bevor er Hall beglückte, hatte er in dem agrarischen Dorado, in Posen und Westpreußen gewirkt. Er versprach den hiesigen Hallenser Handwerkern das Himmel herunter, jedem eine goldene Boden besonders; was Wunder, daß sie ihm bereitwillig pumpten, auf daß er „standesgemäß“ leben konnte bei Sekt und sonstigen „noblen“ Passionen. Und wer es wagte, sein Auftreten zu kritisieren, dem brummete er — nach berühmtem Posener Vorbilde — eine Pistolenforderung auf. Ob die Hallenser und anderen Zünftler durch diesen Schabekflug werden?

Eine Ohrfeige. Der Bizefeldwebel Ostasahn von der 5. Kompanie des Infanterie-Regiments Nr. 153 in Allenburg gab dem 20jährigen Musikanten Moritz Demmerich, der bei dem Griffeiben den Kopf etwas schief gehalten hatte, eine so kräftige Ohrfeige, daß eine Entzündung des linken äußeren Gehörganges und eine Blutgeschwulst der Ohrmuschel entstand. Das Kriegsgericht der 8. Division in Halle a. S. nahm, wie gewöhnlich, einen „minder schweren Fall“ (!) als vorliegend an und verurtheilte den Verabreicher der Ohrfeige zu der zulässig niedrigsten Strafe von acht Tagen gelinden Arrestes. Da Geschlagene hatte 14 Tage im Lazareth zugebracht. — Militär-Justiz!

Fideler Gefangenen-Transport. Aus Steinaa (Oberh.) wird geschrieben: Ein Privattransporteur wurde beauftragt, drei Zigeuner nach Neustadt zu transportieren. Im sogenannten Schwarzwalde legte sich ein Zigeuner nieder. Während nun der Transporteur beschäftigt war, denselben aufzurichten, verschwanden die beiden andern im Walde; als er denselben nachsuchte, ließ auch der erstere in den Wald. Einer spielte auf einer Harmonika ein Abschiedslied, während die beiden anderen mit inzwischen abgebrochenen Knütteln den Transporteur zu bearbeiten drohten. Um etwaigen Mißhandlungen zu entgehen, machte der Transporteur kehrt und bezog sich auf den Heimweg, die drei Zigeuner sich selbst überlassend.

Der Rentier als Brandstifter. In der Nacht zum 6. März wüthete auf dem Dominium Klein-Ehlar dem Besitzthum des Burggrafen zu Dohna-Mallwitz eine gewaltige Feuersbrunst; namentlich große Getreide- und Futtervorräte, sowie landwirthschaftliche Maschinen, darunter eine Drechselmaschine mit Lokomobile, wurden völlig vernichtet. Unter dem Verdacht dieser Brandstiftung wurde Donnerstag in Sprotttau der Rentier Grellich, ein notorisch wohlhabender Mann, verhaftet. Der Vorfall erregt natürlich großes Aufsehen.

Hörschbrocks Kandidatur und das Erdbeben. Auch wir hatten nach der nationalliberalen „Augsburger Abendzeitung“ die Notiz übernommen, daß der ultramontane „Regensburger Anzeiger“ das Erdbeben in Reichensbach auf die Kandidatur des Grafen Hörschbrock zurückgeführt habe — und zwar allen Grafen. Wie die ultramontane Presse

jeht konstatirt, hatte die betreffende Notiz folgende Fassung: So, jeht weiß man doch, weshalb vorgestern in Reichenbach die Erde gebebt hat und Reichenbach das Zentrum des Erdbebens war. Wenn ein Graf Paul von Hohenbroch zum Reichstagskandidaten gewählt wird, muß zum Mindesten die Erde beben. Sagt doch schon ein alter Dichter: „Es treifen die Berge und hervorschläpft ein lächerliches Mäuschen.“ — Danach handelte es sich wirklich um einen bloßen Scherz, dessen Absicht auch die intelligente Redaktion des Augsburger national-liberalen Organs sofort hätte wittern dürfen.

**Meineidiger Schutzmann.** Vom Schwurgericht in Köln wurde der Schutzmann Müller, unter Anrechnung einer wegen Vergehens im Amte ihm zuerkannten Strafe von drei Monaten Gefängnis, wegen Meineids zu einer Gesamtstrafe von einem Jahre Gefängnis verurtheilt. Der Schutzmann hatte in einer früheren Verhandlung geschworen, er hätte einen Mann, den er wegen einer Kleinigkeit geschlagen, nur zum Polizeidepot abgeführt, und nicht mißhandelt. Verschiedene Zeugen bewiesen aber unter Eid das Gegentheil, worauf die Verurtheilung wegen fahrlässigen Meineids erfolgte.

**Die Baronesse als Kindesmörderin.** Zu der Auffsehen erregenden Verhaftung der 20-jährigen Baronesse von Sedendorf in Rüsselsheim (bei Hanau) wegen Kindesmordes, worüber wir dieser Tage berichteten, wird noch mitgeteilt, daß das getödtete Kind dem Verhältnis mit einem Reitknecht entstammen soll.

**Genickschüsse.** In Hanau ist unter den Mannschaften des 1. Bataillons des 166. Infanterie-Regiments (Hessen-Homburg) vor einiger Zeit die Genickschüsse ausgebrochen. Ihr ist bisher ein Mann zum Opfer gefallen. Das 2. Bataillon, das bisher von der Seuche verschont geblieben ist, bedelte aus diesem Grunde vor einigen Tagen nach Mainz über.

**Das Grab Attila's gefunden?** Aus Marburg (Steiermark) kommt die Meldung, daß ein Bauer in St. Johann im Drauthale auf seiner Wiese den Sarg des Hunnenkönigs Attila gefunden habe. Der Bauer verlangt

für die Auslieferung des Fundes 10 000 fl. Eine behördliche Kommission aus Wien wird sich zur Besichtigung an die Fundstelle begeben. — Attila starb 443 in seinem panonischen Standlager; er wurde am Morgen nach der Hochzeit mit der schönen Ildico todt gefunden. Wo er begraben ist, wußte man bis jetzt nicht. Der Sage nach wurde er in einem dreifachen Sarge, von Gold, Silber und Eisen, begraben; die Sklaven, die dabei beschäftigt waren, wurden ermordet, damit sie den Ort der Beerdigung nicht verrathen konnten.

**Wien. Diebstahl in der Kirche.** Wie die „N. Fr. Pr.“ meldet, hat sich in der Nacht zum Donnerstag ein Dieb in die Sterbhauskirche eingeschlichen und Edelsteine in Werthe von 20 000 Kronen, mit denen das Altarbild geschmückt war, gestohlen.

**Eine elektrische Gebirgsbahn** wird gegenwärtig in Tirio gebaut. Sie ist nur wenig über 3 Kilometer lang, soll aber dafür die steilste Linie der Welt sein. Sie führt von dem Dorfe Raitern auf den Mendel-Paß. Der Höchstbetrag der Steigung ist 64 Prozent und übertrifft den der Bahn auf das Stanser Horn, der bisher steilsten Gebirgsbahn. Nach Vollendung der Mendel-Bahn wird man die Paßhöhe in weniger als 1/2 Stunde erreichen können, was zwar für 3 Kilometer nicht besonders schnell erscheint, aber unter den schwierigen Verhältnissen eine hinreichende Geschwindigkeit bedeutet.

**Die verhängnisvolle Sichel.** Aus Italien wird der „Volkszeitung“ geschrieben: Ein Bauer in Diensten der Gräfin Onigo von Treviso schlug dieser mit einem Sichelhieb am 9. März 1903 den Kopf ab; sie war die letzte ihres im Venezianischen reich begüterten Geschlechts. Der Erste der Familie legte den Grund zum Reichthum durch Mord. „Rizzardo von Camino“, Sohn des „guten Gerhards“ (Fegfeuer Dantes 15), dem er im Kapitel und obendrein als Kaiserlicher Statthalter nachfolgte, wurde am 5. April 1312 heimtücklich durch einen Sichelhieb eines Trevisianischen Bauern im Auftrag des Herrn von Onigo ermordet, als er in der Halle der Cavaliere beim Schachspiel saß. (Dante, göttliche Komödie, Paradies 9.) Die Gräfin Theodolinda Saquillard d'Onigo besaß ein Einkommen von über 1 000 000

Francs im Jahre aus Pachtzinsen; sie übte mit grausamster Habgucht ihre Herrschaft aus. In ihrer Weinkelter mußten die Winger Tag und Nacht frohnen und dazu noch das Licht aus dem Eigenen stellen, denn die Gräfin war zu geizig, um Petroleum zu kaufen. Sie sammelte die Abfälle und Reste der armseligen Kost für das Hofgefinde mit eigener Hand und verschloß sie für die Mahlzeit am nächsten Tage. In Pederoba waren ihre Pächterinnen gezwungen, 14 Stunden lang zu arbeiten, um fünfzehn Cffi (12 Pfg.) Tagelohn und dazu sich selber verpflegen. Wer sich mit dieser himmelschreienden Ausbeutung unzufrieden zeigte, verlor Haus und Hof, Arbeitsgelegenheit und Heimath, denn ihr gehörte in weitem Umkreise alles Land. — Ein agrarisches Bruchtemplar!

**Ein düsteres Jubiläum.** Man schreibt der „Frl. Ztg.“ aus Amsterdam: Herr Schaap, Todtengräber auf dem Kirchhof: „De Liefde“ (Die Liebe) feierte dieser Tage sein fünfzigjähriges Amtsjubiläum. Er hat in dieser Zeit nach seiner Berechnung etwa 80 000 Leichen begraben helfen.

**Ein Rieser-Eisenbahnprojekt** scheint nunmehr in Amerika seiner Verwirklichung entgegenzugehen. Es handelt sich um nichts weniger als eine direkte Verbindung zwischen New York und Buenos Aires, eine Distanz von 10 229 Meilen, von denen ca. 6500 Meilen bereits im Betriebe sind oder sich im Bau befinden. Zunächst beabsichtigt man einen schleunigen Ausbau der Eisenbahn bis zum Kanal von Panama.

### Hamburger Marktbericht.

Hamburg, 20. März.

Butter.	
I. Qualität . . . . .	Mt. 112—120
II. Qualität . . . . .	105—110
Ferner:	
Fehlerhafte und holst. Bauernbutter . . . . .	95—100
Schlesw. und holst. Bauernbutter . . . . .	85—90
Russische und ähnliche . . . . .	100—108
Galizische und ähnliche . . . . .	88—92
Finnische Waare . . . . .	—
Amerikanische . . . . .	88—94

**Geschäfts-Verlegung.**  
Mit dem heutigen Tage verlege ich mein  
**Kolonial- u. Zeitwaarengeschäft**  
von Fünfhansen 16 nach meinem eigenen Hause  
**Schwönekenerstrasse 28**  
und bitte ich meine werthen bisherigen Kunden  
sowie Nachbarn und Bekannten, mir das bisher  
in so reichem Maße bewiesene Wohlwollen er-  
halten zu wollen.  
Hochachtungsvoll  
**Franz Wiezenly.**

Bringe allen Freunden und Gönnern meinen  
**Rasir- und Frisir-Salon**  
in freundliche Erinnerung.  
Rasiren 10 Pfg., Haarschneiden 30 Pfg.  
ff. saubere Bedienung.  
**Heinr. Knaack, Friseur,**  
Engelsgrube 80.

**Große Auswahl**  
in  
**Möbel, Spiegel u. Polsterwaaren**  
dauerhaft gearbeitet, billig  
**Paul Rehder's**  
**Möbel-Magazin**  
Hundestrassse No. 13.

Uhren reinigen 1,50 Mt.  
Federn einsehen 1,00 „  
1 Jahr Garantie  
Uhrmacher, 30 Pfg.  
**Max Dawartz, Uhrmacher,**  
Huxstrasse 16.

**Alle Sorten**  
**Weine und Spirituosen**  
auch im Klein-Verkauf und Ausverkauf  
empfehlen  
**J. Höppner, Beidergrube 66.**

**Fahrräder.**  
Reparatur aller Systeme.  
Dieselben werden auf das  
Sauberste ausgeführt.  
Sämmtliche Ersatztheile stets auf Lager.  
— Eigene Emailir-Anstalt. —  
**H. Bentzien, Mecha- niker, Finkenb. All. 53.**

**Willy Koch,**  
Bahntechniker,  
Lübeck, Holstenstr. 21.  
Unsere Cokosnussbutter  
**Palmora**  
zum Backen, Kochen und Braten vorzüglich  
geeignet, schmeckt und bräunt wie  
gute Butter.  
ist jedoch weit ausgiebiger, weil ohne Wasser  
und ohne Salz, daher beim Braten auf 3 Theile  
Palmora 1 Theil Wasser und Salz hinzusetzen.  
Überall erhältlich.  
Pfund 60 Pfg.  
**Berlin, J. K. Mohr & Sohn, G. m. b. H.**

Repetitionswecker, innerhalb 7 Minuten 9mal laut  
weckend, Mk. 3.75 Prima Wecker leucht. Mk. 8.—,  
nichtleucht. Mk. 2.60. Remontoirs in Metall Mk. 4.75,  
und 6.— in Silber von Mk. 10.— an. Regulateure  
Nussb. Schlagw. Mk. 8.—. Uhrketten in crosser Auswahl.  
2jährig. Garantie. — Illustrirt. Katalog auf  
Wunsch kostenfrei. Umtausch o. Zurückgabe gestattet.  
Taschen-Uhren-  
**Eug. Karecker, Fabrik und Versandt.**  
Lindau i. Bodensee 597.



Der sogenannte Wecker hat  
keine Feder, er wird  
schon durch ein  
Klopfen an den  
Körper.

Die „Volks-Zeitung“ erscheint  
täglich zweimal, Morgens und Abends.  
Gratis-Beigabe: Gutenberg's  
Illustrirtes Sonntagsblatt  
redigirt von Rudolf Eichö.  
Abonnementspreis  
4 Mark 50 Pfg.  
pro Quartal

**Volks-Zeitung.**  
Organ für Jedermann aus dem Volke.  
Chef-Redakteur: Karl Volkroth. Probennummern  
unentgeltlich.

Reicher Inhalt  
und schnelle, zuverlässige Mittheilung  
aller politischen, wirtschaftlichen, kommun-  
nalen und lokalen Ereignisse.  
Scharfe und treffende Selbachtung aller Tagesfragen.  
Ausführlicher Handelstheil, frei von jeder Beeinflussung.  
Theater, Musik, Kunst, Wissenschaft und Technik.  
Romane und Novellen aus der Feder der beliebtesten Autoren.

In ihrem Feuilleton veröffentlicht die Volks-Zeitung zwei Romane, die in Bezug  
auf Erfindung und äußere Darstellung grundverschieden sind und die doch die Vorzüge der ener-  
gisch geführten Handlung, der interessanten Figurenzeichnung und des vornehmen Stils gemeinsam  
besitzen. Jeanne Mairet's „Heilige Schuld“ und Bannard-Magard's „Sieg der Kunst“  
dürften dem Blatte neue Freunde gewinnen, das durch den „Sieg der Kunst“ eine ausgezeichnete  
cänische Schriftstellerin in Deutschland einführt.  
Gutenberg's Illustrirtes Sonntagsblatt bringt gleichzeitig einen von sittlicher  
Tendenz getragenen Roman von Hedwig Lange, „Schein und Sein“, an den sich Erzäh-  
lungen, Novellen und Humoresken von Reinhold Ortmanu, Johannes Wille, Rudolf Eichö  
u. a. m. anschließen. Das reich illustrierte Blatt bespricht auch alle neuen Erscheinungen des  
modernen Lebens.  
Neu hinzutretenden Abonnenten liefern wir — gegen Einwendung der  
Abonnements-Drittung — die Zeitung bis Ende März schon von jetzt ab täg-  
lich unter Kreuzband unentgeltlich.  
**Expedition der „Volks-Zeitung“**  
Berlin W. 35, Lühnowstraße Nr. 105. Fernsprecher VI, 28.

**Achtung!**  
**Kohlenarbeiter!**  
Mitglieder-  
Versammlung  
am Montag den 23. März 1903  
Abends 8 1/2 Uhr  
im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52  
Tages-Ordnung:  
1. Bericht vom Zentralvorstand.  
2. Fragekasten.  
3. Verschiedenes.  
Der Vorstand.

**Achtung!**  
**Schauerleute!**  
Mitglieder-  
Versammlung  
am Montag den 23. März 1903  
Abends 8 1/2 Uhr  
im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52  
Tages-Ordnung:  
1. Stellungnahme zum 1. Mai  
2. Innere Vereinsangelegenheit.  
Um zahlreiches Erscheinen erucht  
Der Vorstand.

**Brantleuten**  
empfehle mein großes Lager gut gearbeiteter  
**Wohnungs-Einrichtungen**  
zu billigen Preisen.  
**Folkers' Möbel-Magazin**  
25 Marlesgrube 25.  
Das Lagerhaus u. Expeditions-Geschäft  
**Fischergrube 52**  
empfehl ich zum Lagern und Nachsenden  
aller Gegenstände prompt u. billig.

**Der Sammlung**  
aller auf der  
**Lübecker Maschinenbau-  
Aktien-Gesellschaft**  
beschäftigten Arbeiter  
am Montag den 23. März 1903  
Abends 8 1/2 Uhr  
im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52.  
Tages-Ordnung:  
1. Bericht der Kommission.  
2. Verschiedenes.  
Eine zahlreiche Beteiligung erwartet  
Der Einberufer.

**Concerthaus Flora**  
Morgen Sonntag:  
**Tanzkränzchen.**  
Anfang 4 Uhr. Ende 12 Uhr.  
Max Siems.

**Neu-Lauerhof.**  
**Großes Tanzkränzchen.**  
Anfang 4 Uhr. Ende 12 Uhr.

**Zum rothen Löwen**  
Heute Sonntag:  
**Tanz-Kränzchen.**  
**Wilhelms-Hof.**  
**Thé-dansant**  
Heinr. Brauer.

**Zoologischer Garten Lübeck.**  
Täglich geöffnet von Morgens 8 Uhr an  
W. Grammerstorf.



# Colosseum.

Heute Sonntag:  
**Freier Tanz.**  
Anfang 4 Uhr. W. Dasser.

„Zur schwarzen Dohle“  
41 Hundestrasse 41.  
Heute Sonntag:

**Großes Tanzkränzchen.**  
Anfang 5 Uhr. Tanz frei.  
Es ladet freundlichst ein Hans Brasch.

**Friedrich-Franz-Halle**  
Morgen Sonntag:

**Familien-Fränkchen**  
Gustav Glöde.

**Gesellschaftshaus Adlerherd.**  
Morgen Sonntag:

**Tanzfränzchen.**

**Wakenitz-Bellevue.**  
Heute Sonntag:

**Tanz-Fränkchen.**  
Eintritt frei. Abonnement 30 Pf. H. Furböter.

**Quartettverein Amicitia.**

**Einladung zum**  
**Gesellschafts-Abend**

als Benefiz  
zum 25jährigen Jubiläum unseres Voten  
F. Pödder unter gütiger Mitwirkung  
der Sängere

am Sonntag den 22. März 1903  
im **Concordia-Garten.**  
Eintritt 50 Pfg., einzelne Damen 20 Pfg., wofür  
Garderobe. Anfang 7 Uhr. Ende 2 Uhr.  
Der Vorstand.

**Literarische Gesellschaft.**  
Lübecker Leseabend von 1890.

**3. literarischer Volksabend**  
am Sonntag, 22. März, Abends 7 1/2 Uhr,  
im „Zirkus Reuterkrug.“

**Emanuel Geibel-Abend.**  
Vortrag, Vorlesung und Liedervorträge.  
Eintrittskarten zu 20 Pfg.

bei W. Behlendorf, Huxstrasse 71; F. W.  
Kalbel, Breitestr. 35; F. Nagel, Markt 14;  
F. Blitscher, Reuterkrug; F. Sager, Kohl-  
markt 3; C. Wittfoot, Huxstrasse 18, und an  
der Abendkasse.

## Gasthof „Transvaal“

Schwartz, Lübeckerstr. 10  
empfiehlt dem geehrten Publicum, Serviren von keine Lokalmaten bestend. Gute Speisen und Ge-  
nüssliche Billaiges Logis.  
Robert Pinkert, früher Transvaal-Freiheitskämpfer

## Einladung zum Ball

**Gesangvereins der Zimmerer**

bestehend aus  
humoristischen Aufführungen und Gesangsvorträgen  
am Sonntag den 22. März 1903  
im **Vereinshaus, Johannisstraße 50-52.**  
Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr.  
Eintritt 60 Pfg., eine Dame frei.  
Die Aufführung beginnt präcise 6 1/2 Uhr.  
Mitgliedskarten legitimiren.  
Das Comitee.

## Waisen-Hof.

Morgen  
Sonntag: **Tanz.**

**Central-Hallen** Jeden  
Sonntag: **Gr. Tanz** in beiden  
Sälen.  
Anfang 4 Uhr. Ende 2 Uhr.

## Gr. Tanzunterhaltung

Jeden  
Sonntag.  
Eintritt  
frei.  
Anfang  
7 Uhr.  
Ende  
10 Uhr.  
**Hartweg, 27.**  
**J. Naevecke.**

Hut-Bazar von  
**H. Stoppelman**  
nur Huxstr. 40.

## Alle Neuheiten der Saison

sind eingetroffen.  
Größte Spezialität in Mk. 3,00-Hüten.  
Größte Auswahl in  
**Wiener und Englischen Hüten**  
von 2,00, 2,50, 3,00, 4,00 bis 7,00 Mk.  
Herrenwäsche, Kragen, Manschetten, Vorhemde  
billig.  
Empfehle meine  
Fabrikate in **Regenschirmen.**  
Größte Auswahl am Plage. — Billigste Preise.  
**H. Stoppelman**  
Schirmfabrik und Hut-Bazar.  
40 Huxstrasse 40.

## Louisenlust.

Jeden Sonntag:  
**Große Tanz-Musik.**  
W. Glöde.

**Arbeiter-  
Turn-Verein**  
Lübeck.

## Einladung zum März-Ball

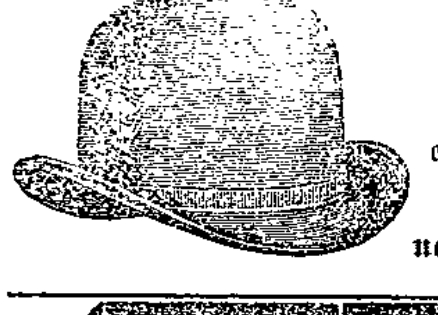
verbunden mit  
turnerischen Aufführungen  
am Sonntag den 29. März 1903  
im „Vereinshaus“  
Johannisstraße 50/52.  
Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr.  
Eintritt 50 Pfg.  
Das Comitee.

## Brauerei Jadenburg.

Heute III. und letztes  
humoristisches  
**Märzen-  
Bockbier-Fest.**  
(Heyden'sche Kapelle).  
Anfang 4 Uhr.  
Eintritt 20 Pf., wofür Kappe, Programm  
und Bockbierlieder.

## Panorama

(Königliche Berlin, Passage)  
Ereifestrasse 53, I. Etg.  
Die Woche:  
Wanderung an der malerischen  
**Mosel.**



## E. Hirsekorn.

Lübeck, Sandstraße 20  
empfiehlt sein großes Lager von  
**Hüten und Mützen**  
neueste Moden, billigste Preise; empfehle besonders Hüte von  
3 bis 4 Mk., größte Formen-Auswahl

## Sie sparen viel Geld

wenn Sie Ihren Bedarf in  
**Herren- und Knaben-Garderoben**  
in dem hier am Plage bestrenommierten Spezial-Geschäft der Firma  
**Gebr. Vandsburger, 10 Holstenstr. 10**  
decken.  
Denn unsere Preise sind die allerbilligsten  
Unsere Auswahl die denkbar größte.  
Wir verkaufen von heute ab:  
Herren-Jackett-Anzüge, d. Neueste d. Saison, 6, 8, 10, 50, 13 u. 15 Mk.  
Herren-Jackett-Anzüge, eleg. Stoffe, 16, 50, 18, 24, 50, 27 b. 37 Mk.  
Herren-Hod-Anzüge, solide Stoffe, 15, 19, 24, 28 bis 41, 50 Mk.  
Herren-Sommer-Paletots, in all. Farben, 5, 9, 12, 75, 15 b. 29 Mk.  
Herren-Gesellschafts-Anzüge, hochleg. Neuh., 25, 29, 33 b. 39 Mk.  
Knaben- und Jünglings-Anzüge, haltbare Stoffe, geschmackvolle  
Facon, 1, 50 an bis 14, 50 Mk.  
**Konfirmanden-Anzüge**  
in Tuch oder Kammgarn 20, 50, 18, 16, 15, 13, 12 und 10 Mk. an  
in Buckskin oder Cheviot 14, 13, 11, 50, 9, 8, 7 und 5 Mk. an.  
ferner einzelne Röcke, Westen, Hosen, Jacketts sowie  
sämtliche Arbeiter-Garderoben enorm billig.  
**Gebr. Vandsburger**  
10 Holstenstraße 10.

## Betten-Duve

**Bettfedern** Nrd. 30, 50 Pfg., 1 Mk. bis 4, 50 Mk.  
**Dauen** Pfund 3 Mk. bis 6 Mk.  
Nur neue, dreifach gereinigte Waare. Fertige Fedten in jeder Preislage.  
Größte Auswahl. Sämtliche Aussteuerfächer. Billigste Preise.  
**L. Duve, Große Burgstr. 32.**

## Auf Abzahlung

**Möbel, Betten, Spiegel u. Kolonialwaren**  
bei ganz geringer An- und Abzahlung.  
**S. Sachs, Lüneburg, Süßstraße 41**

## Etablissement „Hansa“

Fischstr. Nr. 21. Nahe beim Markt u. Bahnhof. Fischstr. Nr. 21.  
**Grosse bequeme Speisesäle.** Parterre und 1. Etage.  
Täglich großer bürgerlicher Mittagstisch von 11 1/2—2 1/2 Uhr, à Person 40, 50 und 60 Pfg.  
Täglich großer Abendstisch von 6—9 Uhr à Person von 40 Pfg. an.  
**Ausshank ff. hiesiger Tafel- und Lagerbiere,**  
Kaffee, Thee, Kakao, Bouillon etc.

## Zippendorfer Landbrot

von A. Weiss. empfiehlt täglich  
**Th. Storm, Königstraße 98.**



## Deutscher Reichstag.

Original-Bericht des „Lübecker Volksbote.“

Berlin, den 19. März 1903.

287. Sitzung, Nachmittags 1 Uhr.

Am Bundesratsstisch: Graf Bülow, v. Tirpitz, Frhr. v. Richthofen. Auf der Tagesordnung steht die zweite Lesung des Etats des Auswärtigen Amtes in Verbindung mit dem Kolonialetat.

Bei dem Titel „Staatssekretär“ nimmt das Wort

Frhr. v. Hertling (3.): Mit Recht hat sich der Reichstag in der Besprechung auswärtiger Angelegenheiten immer eine gewisse Reserve auferlegt; jedoch ist die Auffassung über einige wichtige Fragen erwünscht. Die öffentliche Meinung ist bekanntlich sehr vetterwendig. Erst hieß es, die Ehre Deutschlands sei in Venezuela engagiert; dann aber wurden Stimmen laut, die die ganze Aktion für verfehlt erklärten. — Redner wünscht alsdann Aufklärung darüber, ob Italien gegebenen Falles an der Seite der beiden anderen Dreibundsstaaten auch offensiv vorgehen werde und wendet sich darauf zur orientalischen Frage. Aus Mazedonien werden uns fortgesetzt die schrecklichsten Greuel berichtet. Werden die Reformen, die versprochen worden sind, auch wirklich durchgeführt werden? Ich bitte den Reichskanzler, uns hierüber Auskunft zu geben.

Reichskanzler Graf Bülow: Es handelte sich in Venezuela weder um Vandalenverheerungen, noch um Gloriole für uns, sondern um die Entwicklung eines Geschäftes, wobei die Unzuverlässigkeit des Schuldners zu ungewöhnlichen Mitteln zwang. Natürlich konnten wir aber auch die Forderungen der Ehre nicht außer Acht lassen; das würde heißen, daß wir uns jede, auch die frivolste Rechtsverletzung gefallen lassen. Immerhin handelte es sich um einen Ausnahmefall; wir können nicht für jede Forderung, die ein Deutscher im Auslande stehen hat, den Exekutor spielen. Ein Teil der ausländischen Presse hat die venezolanische Angelegenheit zu Verhagen benutzt, die Regierungen von Berlin, London und Rom untereinander und mit den Vereinigten Staaten zu verheizen. Ganz besonders in der Lügenfabrikation hat sich der „New-York Herald“ hervor, der uns Annerionsgeklöse nicht bloß auf Venezuela, sondern auch auf Kolumbien und sogar auf Brasilien zuhob. (Große Heiterkeit.) Diese perfiden Angriffe, dieser Brechunfug sind wirkungslos abgeprallt an der Loyalität der Kabinette zu Berlin, London, Rom und Washington; unsere Beziehungen zu England und Amerika sind ungeschädigt aus der Venezuela-Affäre hervorgegangen. Venezuela hat die im deutschen Ultimatum aufgestellten Forderungen angenommen. Ein Teil der anerkannten Schuldsumme ist in Baar bezahlt; für einen anderen Teil sind Wechsel ausgestellt worden, deren erster pünktlich eingelöst worden ist. Für die Einlösung der Wechsel hafte die Bolkankasse von jährlich etwa 15 Millionen Mark. Die Blokadefolgen lassen sich noch nicht völlig übersehen, sie sind indessen verhältnismäßig gering. Auf die Forderung der Erstattung dieser Kosten haben wir im Hinblick auf die ziemlich kostlose Finanzlage Venezuelas verzichtet. — Ich komme jetzt auf die Erneuerung des Dreibundes zu sprechen. Daß diese Erneuerung so glatt vor sich ging, zeigt, daß derselbe auf dauernden und gleichmäßigen Interessen der drei Reiche beruht. Der inneren und äußeren Entwicklung der verbundenen Reiche legt der Dreibund keine weiteren Schranken auf, als die durch die Aufrechterhaltung des status quo und damit des Friedens geboten sind. Man hat den Dreibund mit der Heiligen Allianz verglichen. Die heilige Allianz ließ sich in ihrem an und für sich edlen Bestreben, den Frieden aufrecht zu erhalten, zu Interventionen, zu bewaffneten Einmischungen in die innere Entwicklung der einzelnen Reiche hinreihen; das führte nur zu neuen Eruptionen und zerstörte zuletzt die heilige Allianz. Der Dreibund theilt mit der heiligen Allianz die Friedensstendenz; aber er ist von allen Interventionstendenzungen weit entfernt. Von allen politischen Bünden der beiden letzten Jahrhunderte ist er zugleich der stärkste und friedlichste, der elastischste und der dauerndste. Gewiß giebt es in Oesterreich-Ungarn und Italien auch

Dreibundsfeinde; diese sind aber, bei Lichte besehen, meist auch Feinde der in diesen Ländern verfassungsmäßig bestehenden Institutionen. Die dreibundsfeindlichen Elemente innerhalb der Dreibundsstaaten finden Unterstützung bei dreibundsfeindlichen Strömungen außerhalb der Dreibundsstaaten — wobei ich natürlich keine fremde Regierung im Auge habe. — Ich habe bei der Erneuerung des Dreibundes darauf geachtet, einmal, daß er seinen streng defensiven Charakter bewahrt, zum andern aber auch, daß er innerhalb seines defensiven Charakters keine Ausnahme und Einschränkung erleidet. Wir haben ferner darauf geachtet, daß die Verhandlungen über die Dreibundserneuerung nicht verknüpft wurden mit zoll- und handelspolitischen Fragen, die nichts mit den Bündnisfragen zu thun haben (Bravo rechts). Davon konnte und durfte keine Rede sein, daß wir die Erneuerung des Dreibundes mit irgend welchen zollpolitischen Zugeständnissen erkaufen. Ich bemerke das besonders gegenüber dem sonst von mir sehr geschätzten Abg. Dr. Gasse (Heiterkeit), der in einer Wahlversammlung neben anderen hübschen Sachen Heiterkeit, mich auch unter Juchos, zu Gunsten des Dreibundes die deutschen Blumen und Gemüthe preisgegeben zu haben. — Ich gönne der dreibundsfeindlichen Presse des Auslandes gern das besondere Vergnügen, von Monat zu Monat über die Erschütterung des Dreibundes zu phantastieren. Es ist das unschätzbare Vergnügen der betrübten Jochherber, denen die Felle weggeschwommen sind (Heiterkeit). — Wenn Herr Dellcasse erklärt hat, Italien werde sich an keinem Angriff auf Frankreich beteiligen so hat damit mein sehr geehrter Kollege wie ich annehme, nur den defensiven Charakter des Dreibundes hervorgehoben. Wenn diese Ansicht auch in Frankreich durchdringt, können wir uns nur freuen. — Stehender Grundtag unserer auswärtigen Politik ist und bleibt: Wir treiben keine aktive Balkan- und Orientpolitik. Wir stehen zur Türkei in den allerfreundschaftlichsten Beziehungen; wir begrüßen alle Reformen auf dem Balkan, vorausgesetzt, daß der europäische Besitzstand der Türkei nicht erschüttert wird. In Mazedonien halten wir im vollen Einverständnis mit Oesterreich und Rußland ein Fortwurseln ohne organisierte Reformen für ebenso gefährlich, wie gewalttätige Reformversuche. Wir begrüßen alle Bestrebungen, die darauf zielen, Ordnung und Sicherheit in Mazedonien zurückzuführen (Beifall rechts).

Dr. Gasse (M.): Die Wurzeln des Hasses der Engländer gegen die Deutschen, der nicht von den Alldeutschen hervorgerufen sei, in der steigenden Konkurrenz, die die deutsche der englischen Industrie auf dem Weltmarkt macht. In Venezuela ist das Ansehen Amerikas und nicht das Ansehen Deutschlands gewachsen. Sped von Sternburg, unser Gesandter in Washington, ist mit einer Amerikanerin verheiratet; man könnte glauben, er sei als Sühnegesandter nach Amerika geschickt worden, obwohl wir doch wirklich in Amerika nichts zu suchen haben. — Redner bespricht alsdann die Unterdrückung der Deutschen in Ungarn und Siebenbürgen. In Ungarn herrscht eine wesentlich jüdische Klippe. Sie bildet sich ein, das Ungarn, von dessen Bevölkerung 45 Proz. Deutsche sind, ein Nationalstaat zu sein, um dieses chimärische Ziel zu erreichen, soll Ungarn selbst aufhören, ein Reichsstaat zu sein (Abg. Labour S.D.: Ganz, wie es die Alldeutschen bei uns machen!).

Dr. Hertling (R.): Der Reichskanzler sprach sehr optimistisch über den Dreibund. Ich will hoffen, daß er Recht behält. Vorommissionen in der Zollkommission beweisen, daß den anderen Dreibundsstaaten in der That von unserer Seite wirtschaftliche Zugeständnisse gemacht worden sind. Die anderen Staaten haben ein größeres Interesse an der Erneuerung des Dreibundes — ebenso wie an dem Abschluß von Handelsverträgen — als wir. In der orientalischen Frage könnte ich dem Reichskanzler durchaus bei. Nur sollten wir uns hüten, durch Förderung gewisser vorkommerischer Dinge das Mißtrauen Australiens in unsehrpolitischer Weise hervorzurufen. Aus der venezolanischen Affäre haben wir uns leidlich gut herausgezogen — eine bessere Jenfur kann ich nicht ausstellen. Die Forderungen der Diskonto-Gesellschaft wären besser ganz unberücksichtigt gelassen. Gegen das Zusammengehen mit England habe ich prinzipiell nichts einzuwenden; es hat uns ohne Frage genützt. Aus den heftigen Angriffen, die die englische Regierung wegen ihres Zusammengehens mit uns erfahren hat, mag der Reichskanzler ersehen, daß es

draußen weit schlimmere Ägiver giebt als bei uns. (Heiterkeit.) Herr Sped von Sternburg hat gegenüber den kommmandirenden Generalen der siebenten Großmacht (Heiterkeit) in einem Interview sich recht unvorsichtig geäußert. Neben sind im Anfang des 20. Jahrhunderts ja sehr beliebt (Heiterkeit), aber gerade ein Diplomat sollte denn doch ein wenig vorsichtig sein. Darin hat Herr Sped von Sternburg Recht: in der Diplomatie ist heute manches antiquirt, was früher Geltung hatte. Zwischen Kürassierhelfen und Kürassierhelfen besteht nun einmal ein Unterschied. (Große Heiterkeit.) Daran ist nichts zu ändern. Es kann früher nicht vor, daß überchwängliche Höflichkeitshetzerungen Deutschlands von anderen Mächten mit verlezender Kälte aufgenommen wurden. (Beifall rechts.)

Reichskanzler Graf Bülow: Dr. Gasse verlangte, daß wir in Venezuela noch mehr hätten heraus schlagen sollen. Sollte ich etwa vom Präsidenten Castro einen Sühneprinzen verlangen? Ich hätte an dem chinesischen Sühneprinzen gerade genug. (Stürmische Heiterkeit.) In England hat Lord Roseberry behauptet, Deutschland habe zwölfmal mehr bekommen, als England. Der Prophet gilt nun einmal nichts im Vaterlande. (Heiterkeit.) Guben und drüben schießt die Kritik vorbei. Wir haben im Großen und Ganzen von Venezuela mehr erreicht, als wir von Anfang an erstrebt hatten. Die Angriffe auf Freiherrn Sped von Sternburg habe ich schon in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ zurückgewiesen. Ueber die Verberathung von Diplomaten mit Ausländerinnen war die Praxis zu den verschiedenen Zeiten auch sehr verschieden. Sie werden wohl nicht verlangen, daß ich alle Fälle aufzähle. (Heiterkeit.) Herr Dr. Hertling beschwor Bismarck's großen Schatten herauf. Bismarck aber zog seine Kürassierhelfen nur an, wenn es ihm nothwendig erschien. (Sehr richtig!) Speziell unsere Beziehungen zu Amerika hat er immer auf das sorgsamste gepflegt. — Ich muß mein Bedauern aussprechen über die Art und Weise, wie Dr. Gasse sich seit vielen Jahren über einen mit uns verbündeten Staat ausläßt. Wir können für Volksgenossen, die Bürger eines anderen Staats sind, nicht diplomatisch intervenieren. Gerade wenn wir wünschen, daß das magyarische Volk sich nicht absperrt gegen deutsche Kultur, dürfen wir bei ihm kein Mißtrauen gegen uns erwecken. (Sehr richtig!) — Redner verliest zwei Erlasse des Fürsten Bismarck, deren erster aus dem Jahre 1888 stammt und sich gegen die Agitation des deutschen Schulvereins in Sachen der Siebenbürger Sachsen wendet. An der Spitze des Schulvereins stand damals Herr v. Busen; bei seiner Erwähnung bemerkt Fürst Bismarck in einer Randnote: „Professor, das mildert Fürst Bismarck“. (Stürmische Heiterkeit.) Es heißt daselbst u. a. weiter: „In einem Verein kann ein Professor mehr reden, als 10 Minister verantworten können.“ (Heiterkeit.) Im Gebiet der Stephanstörche sind die Interessen der Deutschen und Magyaren identisch, dagegen wird die slavische Bevölkerung Ungarns gegenüber der pan-slavistischen Ueberführung keinen Schutz gewähren. — Wir werden uns durch mißbillige Urtheile über uns in Ungarn über die objektive Beurtheilung der Beziehungen zwischen Ungarn und Deutschland nicht beirren lassen. Ferner bemerkt Fürst Bismarck: „Wir haben nirgendwo über fremde Unterthanen deutscher Abstammung irgend eine Art Interventions- oder Schutzrecht beanprucht. Wir sind von solchen Gedanken bezüglich der Siebenbürger Sachsen, der Deutschen in den russischen Ostprovinzen, in Amerika oder in der Schweiz weit entfernt.“ ... Soweit Fürst Bismarck. Ich hoffe, daß es den Worten des Fürsten Bismarck gelingen wird, was mir nie gelungen ist, dem Herrn Professor Gasse den Unterschied zwischen Phantasie und Wirklichkeit, zwischen Gefühls- und Realpolitik klar zu machen. (Bravo!)

Dr. Gradnauer (S.D.): Ich bin nicht der Ansicht des Herrn v. Hertling, daß der Reichstag in Sachen der auswärtigen Politik Zurückhaltung zu üben hat; das deutsche Volk hat allen Anlaß, sich um unsere auswärtige Politik im vollsten Maße zu kümmern. Wir sind durchaus keine Dreibundgegner, können aber Bündnisse, wie dem Zwei- und dem Dreibund, keine Bedeutung für die Kulturentwicklung der Menschheit zubilligen. Unser Ziel ist, an die Stelle des bewaffneten Friedens, dieses Scheinfriedens, eine wirkliche internationale Friedenspolitik zu setzen, in der die Nationen ihre gemeinsamen Kulturinter-

## Schlechter Vennumd.

Crimeal- Novelle von Karl Ed. Klopfer.

(4. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Sendler zuckte zusammen und starcte Hügel mit weit-aufgerissenen Augen an. „Mein Gott! — Was haben Sie da gethan? Eine Malversation — Sie — wer hätte das gedacht!“ „Nachdem man ihm mit freundschaftlicher Gnade an die Hand gegangen ist!“ murmelte Weller mit einem bitteren Lächeln. „Ja, so kann man sich oft im Leben täuschen!“ „Aber — es ist ja nicht wahr!“ schrie Hügel verzweifelt auf. Herr Sendler setzte sich schweigend und sah unentschlossen halb auf den so furchtbar Angelegentlichsten, bald auf seinen Kompanion, als wage er nicht, sich ein bestimmtes Urtheil zu bilden.

Weller trat wieder an den Buchhalter heran. „Hügel, ich sagte Ihnen bereits, es giebt vielleicht noch einen Standpunkt, von welchem aus wir Ihr Vergehen mit verhältnismäßiger Milde zu beurtheilen vermöchten“, sagte er mit leiser, mitleidiger Stimme. „Sie haben in einem Augenblick, wo die Verzweiflung Ihren klaren, rechtlichen Blick trübte, die Hand nach dem Gelde ausgestreckt, um ihren Verpflichtungen nachzukommen; Sie wollten vielleicht das Vermögen Ihrer Mutter durch eine neue Operation zurückgewinnen — und diese ist eben gleichfalls fehlerhaft. Ich erblicke in Ihnen auch keinen gemeinen Betrüger, keinen Defraudanten, sondern nur einen schwachen Menschen, der sich von der Verblendung hinreißen ließ, die das Verhängnis aller Spieler ist. Sie haben uns neulich durch ein halbes Gefändniß bereits vorbereitet auf das, was kommen mußte, oder Sie hofften vielleicht noch, in diesen Tagen das Manto

ersehen zu können — der vom Spielteufel Besessene baut ja seine Hoffnungen noch auf einer Nadelspitze auf. Nun aber — sehen Sie ja, daß keine Beschönigung, kein Auskunfts- mittel mehr möglich ist. So thun Sie also das Einzige, was Ihnen noch übrig bleibt: bekennen Sie! — Ich für meinen Theil gestehe Ihnen, daß ich in diesem Falle noch-mals Gnade für Recht ergehen lassen will. Auch Herr Sendler wird, wie ich keine Güte, kein Wohlwollen für Sie kenne, schon aus Rücksicht für Ihre brave, bedauernswerte Mutter, die gewiß keine Ahnung von diesem Fehltritt hat, meinen Entschluß theilen. Sie scheiden aus unserem Hause und wir werden keine behördliche Anzeige erstatten, ja wir wollen Ihnen sogar ein anständiges Zeugnis ausstellen, denn ich bin überzeugt, daß Sie aus diesem Vorfalle die beste Lehre für die Zukunft ziehen und die Bahn des Rechtlichen nicht wieder verlassen werden!“

Sendler nickte bei jedem Satze mit dem grauen Haupte. Hügel lag mit dem Armen auf seiner Stuhllehne und schluchzte wie ein kleines Kind.

„Aber jetzt — bekennen Sie!“

Leopold hob das thänenbedeckte Gesicht empor und blickte stehend auf den Chef. Seine Finger waren in die zerrautsten Haare gekrallt, sein ganzer Körper zitterte konvulsivisch.

„Herr Weller, Sie sind ja so gut — so großmüthig — ich weiß, daß Sie ja nur nach dem Schein urtheilen, der wirklich jetzt wider mich zeugt — aber — ich habe keinen Beweis, kein Rechtsmittel — ich kann Ihnen nur schwören, daß ich unschuldig bin —“

Weller wandte sich unruhig ab und näherte sich seinem Kompanion.

„Was meinen Sie, Herr Sendler, zu dieser Verantwortung?“

„Herr Hügel, ich kann Ihnen nur bringend empfehlen, sich die Worte meines Freundes und Associates zu Gemüthe zu führen!“

Leopold lachte Ingrimmig auf und schüttelte den Kopf. „Ah — Sie können mir nicht glauben! Und — ich stehe schuldig da! Aber — was fällt mir da ein! — bitte, ziehen Sie doch bei dem Bankhause, durch welches ich meine geringfügigen Spekulationen betrieb, Erkundigungen ein; man wird Ihnen dort über den ganzen Umfang meiner Operationen Bericht erstatten. Es muß daraus hervorgehen, mit welchen kleinen Summen ich gearbeitet habe — eben mit dem geringen Kapital, das mein Vater als Erbe hinterließ.“

„Hm“, meinte Weller, „Sie werden doch selbst einsehen, daß das kein genügender Beweis ist, denn Sie könnten ja allenfalls unter fremdem Namen an anderen Orten spekulirt haben.“

„Aber keine Gläubiger müßten ihn doch kennen“, wandte jetzt Herr Sendler leise ein, „oder er müßte doch noch einige der Papiere bei sich haben, wenn er die Werthe direkt ankauft. Man muß wenigstens Alles thun —“

„Gut, er soll nicht sagen, wir hätten bloß einen Grund wider ihn vorgebracht“, sagte Weller mit einem plötzlichen Entschlusse. „Es soll sofort eine Haussuchung durch den Amtmann bei ihm vorgenommen werden!“

Hügel zuckte bei diesen Worten ja zusammen und sprang auf, während Weller schon nach der Klingel griff, um den Hausdiener herbeizurufen. Leopold's plötzliche Bewegung konnte den beiden Chefs nicht entgehen.

„Ah, sehen Sie!“ rief Ferdinand hastig. „Warum fahren Sie da auf?“

„Weil ich an meine arme Mutter denke“, schluchzte der Buchhalter, „an meine unglückliche Mutter, die diese Schmach tödten wird!“

„Hätten Sie das früher bedacht, dann wäre es der armen Frau erspart geblieben. Sie haben ja auch, gefeht den Fall, daß Sie schon wahr sprächen, durch das Spekuliren mit ihrem Kapital sehr wenig Rücksicht auf sie genom-

essen wahren. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Das glückliche Temperament des Herrn Reichskanzlers läßt ihm die eigene Politik in rosigem Lichte erscheinen. Wir, die wir weniger optimistisch veranlagt sind, können der venezolanischen Expedition nicht einmal die Dertsche Jenzur „leidlich“ ertheilen. Ich fürchte, der Nachtragsetat wird ergeben, daß die Prozeßkosten den Werth des Streitobjekts weit übersteigen werden. Ich freue mich über die Erklärung des Reichskanzlers, daß er an einem Sühnepringen genug hat; er scheint also doch zuzugeben, daß auch er Fehler machen kann. — Es ist Phantasie, daß Castro dem Präsidenten der Vereinigten Staaten telegraphisch seinen warmsten Dank ausgedrückt hat für die Entschlossenheit, mit der er der Sache der Gerechtigkeit gedient habe, und daß das Ansehen der Union in Venezuela seit der deutschen Expedition gewaltig gemacht ist. Die Amerikaner haben uns aus der Thür, durch die wir bei ihnen eindringen wollten, in der liebenswürdigsten Weise wieder hinauskomplimentirt. Auch handelspolitisch hat nicht Deutschland, sondern Amerika den Vorteil von der Expedition gehabt. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Das Gefecht des „Panther“ vor dem Fort San Carlos hat das Ansehen der deutschen Flotte in jenen Gewässern nicht eben gefördert. Es scheint hier wieder der von oben stark geförderte Schneidigkeitsdrang bei unserer Marine im Spiel gewesen zu sein. Hat man doch sogar einem Schiffe eine Ordensdekoration verliehen. Im Januar warf der Reichskanzler unserer Partei vor, daß sie Kirchthurmpolitik treibe. Nichts kann falscher sein als dieser Vorwurf! Wir sind Weltpolitiker — allerdings treiben wir nicht die Weltpolitik der gepanzerten Faust, bei der Brutalitäten mit unwürdigen Liebenswürdigkeiten abwechseln, wie sie zum Beispiel den Vereinigten Staaten geradezu aufgebrängt worden sind. Die Reise des Brinsgen Heinrich hat gezeigt, wie wenig Sympathien uns höchstzeremonielle Liebenswürdigkeiten erwecken. Man läßt über uns. Selbst meine Partei, sicherlich keine monarchistische Partei, hat keine Freude an dieser Entwicklung. Ueber die Depeschenkosten ist bereits in der Budgetkommission gesprochen worden. Die „Zukunft“ theilt mit, daß byzantinisch-weißschwellige Depeschen nicht nur von Peking nach Berlin, sondern auch von Berlin nach Peking gegangen. Mitleid der Staatssekretär an einer gewiß sehr hohen Stelle für Besserung sorgen. — Ich komme nun zu Russland und der Unterwürfigkeit, die mir ihm zeigen. Dem russischen Polizeireisenden Spigelshum werden seitens der deutschen Behörden in geradezu systematischer Weise Gefälligkeiten erwiesen. Als mein Parteigenosse Behel den Fall der Frau Kugel am 4. März 1902 vorbrachte, erklärte Herr von Nichtshofen, der Abbruch der Angelegenheit stehe unmittelbar bevor. Aber erst im Juli konnte der Anwalt der Frau Kugel mittheilen, daß sie „wegen politischer Vergehen“ unter Ueberschuldung der Unterjuchungshaft für immer aus Russland ausgewiesen sei, aber erst im August wurde die Frau wirklich freigelassen. (Hört, hört! bei den Soz.) Welche „politischen Vergehen“ die Frau begangen haben soll, davon weiß sie nichts. Der deutsche Konsul in Libau hat von der Frau um Gefängnis verlangt, daß sie Aussagen gegen den eigenen Ehemann mache. (Hört, hört! bei den Soz.) Uebrigens ist es der Frau Kugel aus Charlottenburg ergangen, die in Kasan verhaftet wurde. Ihr Verbrechen bestand darin, daß sie bei dem Feste eines russischen Vereins die Göttin der Freiheit verkörpert hat. (Hört, hört! bei den Soz.) Nach monatelanger Haft stellte sie sich heraus, daß sie nicht bestraft werden könne. Trotzdem das Geld zu ihrer Heimfahrt per Eisenbahn durch den deutschen Botchsapier der russischen Regierung überwiesen wurde, wurde Frau Kugel trotzdem auf dem Stapfenwege nach Deutschland gebracht, von Gefängnis zu Gefängnis geschleppt, um Verbrechen und Zuständigkeiten transportirt, ihres Geldes beraubt, sobald sie bei ihrer Ankunft in Emden auf das Mitleid fremder Leute angewiesen war. (Hört, hört! bei den Soz.) — Alle diese Dinge wären nicht möglich, wenn die russische Regierung nicht an verschiedenen Stellen des Reichs und auch in Berlin Polizeidepartementen hätte, und es ist ja bekannt, daß der Polizeidirektor, der immer etwas bringen muß, auch manche falsche Nachrichten bringt. (Sehr richtig! bei den Soz.) Das aller schlimmste ist, daß unsere Unterwürfigkeit sich zu Bediensteten der russischen Polizei hergeben, indem die Kaviere russischer Studenten, die sich immatrikuliren lassen, der russischen Polizei zur Prüfung übergeben werden. (Hört, hört! b. d. Soz.) Auch in Darmstadt geht die Hochschule so vor. Es hat beinahe den Anschein, als ob eine allgemeine Verfügung hier vorliegt. Das erinnert an die schlimmsten Zeiten der Demagogenciererei; nur daß es jetzt die Professoren sind, die ihre Zustände zu Filialen der russischen Polizei herabwürdigen. Redner erörtert dann die Auslieferung des russischen Studenten Kalajew an Russland, an der abolut kein Grund vorlag. Der Fall ist nicht einzeln; ein deutscher Grenzbeamter hat 20 Kubel und die Silberne Medaille vom Jar für derartige Liebedienerei erhalten. Kalajew hatte nicht anarchistische Schriften, sondern in Oesterreich erlaubte bei sich. Seine Ausweisung war geradezu eine Auslieferung, eine direkte Liebedienerei. Redner fragt den Reichskanzler, ob Abmachungen zwischen den Staaten gegen die Anarchisten bestehen. Sollte das der Fall sein, so müßte der Reichstag dagegen protestiren,

denn er ist dann umgangen worden. Das deutsche Volk bedauert sich für eine solche Bedienung des russischen Absolutismus. Möge der Reichskanzler seine Politik wieder auf den Boden der Würde und Ehre zurückführen. (Leb. Beifall b. d. Soz.)  
 Staatssekretär im Auswärtigen Amt Schr. v. Nichtshofen: Die Ausweisungen sind Sache der Landespolizei, die betreffenden Fälle gehören also nicht vor den Reichstag, sondern vor das preussische Abgeordnetenhaus. In einzelnen der Fälle handelte es sich um Ausländer, mir sind aber von keinem Botchsapier der betreffenden Staaten Beschwerden zugegangen. (Lachen links.) Daß die Regierungen sich der Anarchisten zu erwehren suchen, ist doch ganz natürlich. Die russische Regierung hat den Wunsch ausgesprochen, daß es ihr ermöglicht werde, das Thun und Treiben der russischen Anarchisten in Deutschland zu überwachen, und wir haben ihr gern gestattet, daß sie sich in dieser Beziehung informirt. (Leb. hört, hört! b. d. Soz.) Auch in Paris überwacht die russische Polizei die russischen Anarchisten. — Der Frau Kugel haben wir uns nach Möglichkeit angenommen, sie wäre jedenfalls früher freigelassen, wenn sie dem Rath des Konsuls in Libau gefolgt wäre. Auch im Falle Buchholz trifft das auswärtige Amt keine Schuld. Ich kann den Herren nur rathen, darauf hinzuwirken, daß Niemand den Versuch macht, mit revolutionären Schriften nach Russland hineinzukommen, dann werden solche Fälle nicht mehr vorkommen.  
 Schrader (Sp.): Die Ausweisung des Herrn v. Nichtshofen war durchaus ungenügend. (Sehr richtig! links.) Redner spricht seine Genugthuung aus über die Beendigung der Venezuela-Affäre und billigt die Politik des Reichskanzlers auf der Balkanhalbinsel.  
 Dr. Passch (M.) erklärt, daß der Abg. Haffe nicht im Namen der Fraktion gesprochen habe.  
 Bedl (Coburg (Sp.)) spricht sich für eine friedliebende Politik aus.  
 Hierauf vertagt das Haus die Weiterberathung auf Freitag 1 Uhr.  
 Schluß 6 1/2 Uhr.

**Soziales und Arbeiterleben.**

**Streiks und Lohnbewegungen.** In den Ausländern getreten sind Mittwoch früh sämtliche Stellmacher der Steinfurt'schen Waggonfabrik in Königsberg. Grund: wiederholte Lohnabzüge. — In Bromberg sind 450 Maurer, 166 Zimmerer und 360 Bauarbeiter in den Ausländern getreten. Sie fordern eine Lohnzulage von 5 Pfg. pro Stunde. Die Unterhandlungen mit den Meistern während schon von Weibwächtern an, ohne jedoch irgend welchen Erfolg zu erzielen. Da die Streikenden jammertlich organisiert sind, Zugzug kaum zu erwarten ist, dürfte der Erfolg in kurzer Zeit zu erwarten sein. — Der Streik der Tischler und Galanteriesattler bei der Firma Opper u. Co. in Berlin ist durch Entscheidung des Gewerbegerichtes unter Zugrundelegung des bestehenden Tarifs im Sinne der Arbeiterforderungen, die vor allem die Einhaltung des Tarifs durchsetzen wollten, erledigt worden. Die Arbeit wurde bereits wieder aufgenommen. — Die Arbeiter von Potsdam und Umgebung sind in eine Lohnbewegung eingetreten. — In Burg b. Magdeburg streikten die Jnstallateure. — Die Firma E. Oppermann in Remscheid iperrte 80 Feilenhauer aus, weil sie dem Metallarbeiterverbande angehören. Eine große Volksversammlung sprach den Ausgesperrten ihre warmste Sympathie aus. — Die Lohnbewegung der Schneider in Essen (Ruhr) hat einen günstigen Verlauf genommen. Zwischen den Konfektionsgeschäften und den Arbeitnehmern hat eine Einigung stattgefunden, und es wurde beschlossen, durch eine aus Brnngipalern und Arbeitern bestehende Kommission die Einhaltung der beiden aufgestellten Tarife überwachen zu lassen. — Die Arbeiter der Pianofortefabrik von Eduard Hilgert in Aachen haben die Kündigung eingereicht. Es soll eine Lohnreduktion um 12 1/2 pSt. vorgekommen werden. — Die Dachdecker in Frankfurt a. M. unterbreiteten den Meistern einen neuen Lohnarif. — Die Schmiede und Dreher der Dörflinger'schen Aesje- und Federnfabrik in Mannheim haben die Kündigung eingereicht. Die Direktion will die Akkordlöhne um 10 pSt. kürzen; Verhandlungen, welche die Arbeiter anbahnten, hatten keinen Erfolg. Wenn bis Sonnabend keine Einigung erfolgt, wird die Arbeit niedergelegt. — Eine Ansperrung droht im Metallschlägergewerbe von Fürth. Von Seiten der Meister wurde den Schülern gekündigt. Die Meister wollen die 54tündige Arbeitszeit wieder einführen und haben beschließen, die Arbeiter auszuwappern, falls sie dem Verlangen widerstreben. — In der Fabrik von H. Jaugbed in Sothenburg (Schweden) stehen die Arbeiter in einer Lohnbewegung. Da bestimmt anzunehmen ist, daß Herr Jaugbed sich im Falle Ausbruch eines Streiks

nach Deutschland wenden wird, um Arbeitswillige zu werben, werden die deutschen Kollegen vor Zugang nach Sothenburg gewarnt.  
 Die Petition der städtischen Gasarbeiter in Stettin, die eine Reihe Wünsche in Bezug auf Arbeitszeit, Löhne zc. enthielt, wurde vom Magistrat abgewiesen. Differenzen sind in Stralsund zwischen den (organisirten) Ärzten und einigen Krankenkassen ausbrechen. Der aus dem Geraer Arztverein bekannte Leipziger Arztverband hat beschlossen, die Ärzte dadurch zu unterstützen, daß er den Zugang ortsfremder Ärzte nach Stralsund zu verhindern trachtet.  
 Zur diesjährigen Maifeier beschloß, nach alter Weise, der Verband der Baugeschäfte von Berlin und Umgegend, alle auf den 1. Mai feiernden Arbeiter auch für den 2. Mai auszuwappern. — Die Metallarbeiter in Berlin werden nur in solchen Fabriken und Werkstätten am 1. Mai die Arbeit ruhen lassen, wo zwei Drittel der Beschäftigten organisiert sind und die Mehrheit für vollständige Arbeitsruhe am 1. Mai stimmt.  
 Das Musterland für die musterhafte Sozialpolitik ist sicherlich das auch sonst so berühmte Sachsen. Schon im vorigen Jahre ist scharfe Kritik daran geübt worden, daß nach amtlichen Feststellungen in der sächsischen Landwirtschaft die geringe Ueberschüttung vorschritten so überaus geringe Beachtung fanden. Gefürchtet hat diese Kritik nichts, denn auch im Jahre 1902 waren jene Vorschriften in 97 pSt. der revidirten 16 000 Betriebe entweder gänzlich unbeachtet geblieben oder nur mangelhaft befolgt. — Was brauchen sich die Agrarier auch um die Geseze zu kümmern. Muß wirklich einmal in Folge einer Verkettung von Umständen — so leicht kommt das nicht vor — einer dieser gewissenlosen Wurschen, die mit Leben und Gesundheit ihrer Arbeiter ein frechhaftes Spiel treiben, vor Gericht gestellt werden, so wird er entweder freigesprochen oder mit einer unverhältnißmäßig geringen Strafe belegt. Das schreckt ihn natürlich nicht ab und er pflegt auch fernerhin auf das Gesez.  
 Die Märzfeier in Berlin. Der 18. März wurde in Berlin wieder in der seit Jahren üblichen Weise gefeiert. In frühester Morgenstunde brachten die Deputationen der politischen und gewerkschaftlichen Arbeitervereinigungen sowie Abgeordnete einzelner Fabriken ihre Kränze nach dem Friedrichshain, um sie dort auf den Gräbern der Märzgefallenen niederzulegen. Wohl gegen 200 Kränze, theilweise von riesigem Umfange und mit prächtigen Schleifen geschmückt, lagen am Abend auf den Gräbern; unter ihnen befanden sich auch einige von anarchistischen Klubs und mehrere in Schwarz-Roth-Gold von Hirsch-Dunker'schen Gewerbevereinen sowie einer mit weißer Schleife, niedergelegt vor der „Neuen Linken der Stadtverordneten-Versammlung“. Die Schere des Polizeileutnants hat mehr denn je gearbeitet; jeder einigermaßen scharfe Spruch fiel dem Zensor zum Opfer. Es war beäwogen ganz angebracht, wenn der Schleife eines Kranzes, den der Vaterverband gestiftet hatte, zu lesen war:  
 „Nur harmlos darf die Widmung sein,  
 Sonst läßt der Leutnant die Schere walten,  
 Doch wollen wir Euch Eure Wieder weihn,  
 Und so Eure Thaten im Herzen behalten.“  
 Ja, die Inschriften! Ueberhaupt die Schrifften machen der Obrigkeit vielen Kummer. Handelte es sich nicht um die Inschrift, so hätten Todten von 1848 jetzt statt des schädigen Statetenzaines ein monumentales Eingangsthor vor ihrer Ruhestätte. Über die Inschrift — über diese konnten sich Polizei, Magistrat und Stadtverordnete nicht einigen. Darum bleib's beim Statetenzain. Den ganzen Tag über strömte das Proletariat zu Taufenden nach dem Hain, um den Todten von 1848 seine Ehrung darzubringen. Der Park wimmelte selbstverständlich von Leutnants und Schulenteu; große Aufgebote von Schußmannschaften zu Fuß und Pferde waren in einigen umliegenden Lokalen und Schullhöfen untergebracht und mußten sich dort langweilen, denn sie bekamen den ganzen Tag keine Gelegenheit, in Aktion zu treten. Die strömenden Massen stellten sich willig in Reih' und Glied und warteten stundenlang, bis sie langsam nach dem Friedhof aufrückten. In zwei Fällen wurden die Kranzträger festgehalten; nämlich die des Kranzes der Spandauer Werkstättenarbeiter und derjenige, der den Kranz der Gemeinbediensteten der Stadt Berlin überbrachte. Warum wohl diese Neugier? In mehreren Wahlkreisen fanden am Abend Versammlungen statt, in welchen über die Bedeutung des 18. März Vorträge gehalten wurden.

Das war Lichtman — und Lichtman trieb Sie jzt auch zu dieser bedauerlichen Depredation. Dasselbe Motiv bildet die Kette zwischen den Stationen, die Ihre Eitelkeit durchdringt, ehe Sie — auf den letzten Standpunkt hinweisen. Fragen Sie den nächstbesten Kaufmann, ob er nicht in jedem leidenschaftlichen Eyzantanden die psychologische Erklärung Ihres Vergehens findet. Und ein leidenschaftlicher Spezialist zu sein oder weizigant: gesehen zu sein, mußten Sie ja selber zugestehen — das hat schon einen gewissen anständigen Zusammenhang an Ihre Ferien gebracht, der Ihnen allein schon verhängnißvoll werden könnte.“  
 Leopold wollte etwas erwidern, aber er fandte vergebens auf Worten. Er fiel nach einem mäßigern inneren Ringen auf seinen Stuhl zurück und verlor in verzweifelte 2; hie. Endler betrachtete ihn mit einem Schmil, das aus Grauen und Mitleid gemischt war, indessen Weller mit einem beneidenden Blick nach seinem Hüte griff und hinausging — ohne den Tag die beschlossene Disposition im Hause des Buchhalters nachsehen zu lassen.  
 Der alte Krustherr machte nochmals den Versuch, den jungen Mann zu einem Gepändnis zu bewegen, aber dieser ließ ihn; eine niederdrückende Einschüpfung, eine tiefsichtige Hippokratie schien über ihn gekommen, die keinen Rath für seine Jange ließte: er war entzwicken, dem Versuch, seinen Lauf zu lassen, er hatte nichts vorzuzuzingen, er beschleunigte eingedämmert — es mochte geschehen, was da wollte! —  
 Weller sahke den Amtmann Kamborg auf, den Rektifizier des Städtischen und theilte ihm sehr sparsam mit, daß man einen Verdacht auf den jetzt Buchhalter Ewald Hügel gesetzt habe, einen Verdacht, der durch

das Ergebnis einer Hausdurchsuchung bestätigt oder entkräftet werden könne. Kurz, er war so rüchrichtsvoll, Hügel noch immer die gewisse Hinterthür eines Geheimnisses offen zu lassen, indem er verschwiege, welche schwer gravirenden Indizien bereits gegen ihn vorlagen, sondern immer nur von Rathschweifungen sprach, die dem davon Betroffenen noch nicht bekannt seien. Der Amtmann, der Hügel persönlich kannte und hochschätzte, war sehr frappirt und begab sich in angemessener Begleitung unverzüglich nach dem Hause der Witwe Hügel, wohin ihm auch Weller etwas später nachfolgte, nachdem er vorerst seine eigene Wohnung, zur Beforgung eines dringenden Geschäftes, aufgesucht hatte.  
 Frau Hügel war nicht wenig konsternirt, als die Amtspersonen bei ihr eintraten und den Zweck ihres Besuches erklärten. Amtmann Kamborg und der später hinzukommende Weller beruhigten sie, so gut sie es vermochten, erklärten die ganze Prozedur nur als eine leere Formalität, die gebräulich bleiben solle u. s. w. Die beiden Herren beschwichtigten sie mit den abjurdlichsten Sophismen, während die Gerichtsdienere das Nebenzimmer, die „gute Stube“, einer genaueren Spitation unterzogen. Plötzlich erschien der eine der Besamten mit einer Miene auf der Schwelle und machte eine recht bedenkliche Geberde. Weller und Kamborg sahen sich an.  
 „Was sagt Sie, Herr Doktor! Gehen Sie — ich will bei Madame Hügel bleiben!“  
 Zwei Minuten später kehrte der Amtmann zurück und erklärte die Amtshandlung für beendet. Während er sich von der Witwe empfand, erzogung es Weller nicht, daß in

seiner Miene der Ausdruck einer schlecht verholenen Bestürzung lag.  
 Im Dfortweg überreichte Kamborg seinem Begleiter ein kleines Papierkontert.  
 „Das dürfte Ihren Verdacht wohl bestätigen,“ sagte er gepreß.  
 Weller zog ein Päckchen hochwertiger Banknoten aus der Papierumhüllung. Es mochten etwas mehr als 10 000 Mark sein.  
 „Ah!“ rief er überrascht. „Das haben Sie da oben gefunden?“  
 „Ja — unter dem Rückwand-Bezug des Kanapees. Es wurde nur durch einen wunderbaren Zufall entdeckt. Der eine Polizeidiener erinnerte sich nämlich, in einem zerrißenen Stuhlbezug einmal, anlässlich eines ähnlichen Falles, das corpus delicti gefunden zu haben. Ein Riß in dem Sofapfoste nächst der Wand brachte ihn nun auf die Idee, das Tuch anzuschneiden — Sie sehen mit welchem ausgezeichneten Erfolge.“  
 Im ersten Bureaunzimmer hat Weller den Amtmann, noch einen Augenblick zu verweilen; er wolle vorerst sich Gewißheit verschaffen, ob die Erklärung, die der in Verdacht Gesezte bezüglich des vorgefundenen Geldes geben werde, nicht doch noch eine offizielle Anzeige überflüssig machen werde. Dr. Kamborg fügte sich um so williger, als er von ganzem Herzen wünschte, der ihm so sympathische junge Mann möge sich genügende rechtfertigen können, um sein offizielle Einschreiten als Amtsperson entbehrlich zu machen. Jetzt konnte er noch die Rücksicht des Privatmannes gelten lassen, so lange Hügel nicht direkt angeklagt wurde.  
 (Fortsetzung folgt.)